

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Dinstag den 22. April 1856.

Nr. 185.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Witersburg, 21. April, Mittags. Laut Tages-Befehl vom 17. wird die Reichswehr (**Opoltschenle**) entlassen. Graf Orloff tritt an Stelle Eschermitschewsky als Präsident des Reichsraths und Minister-Conseils.

Berlin, 21. April. Roggen sich dem Weichen neigend; pr. April-Mai 63 Thlr., Mai-Juni 62 1/2 Thlr., Juni-Juli 59 1/2 Thlr., Juli-August 56 1/2 Thlr.; getündigt 200 Mispel. Spiritus sehr offerirt; loco 26 1/2 Thlr., April 26 1/2 Thlr., April-Mai 26 1/2 Thlr., Mai-Juni 26 1/2 Thlr., Juni-Juli 26 1/2 Thlr., Juli-August 27 1/2 Thlr.; getündigt 10,000 Quart. Rüböl pr. Frühjahr 17 Thlr., Herbst 13 1/2 Thlr. — Fonds fest.

Berliner Börse vom 21. April. Staatsschuld-Scheine 86 1/2. Prämien-Anl. 113 1/2. Ludwigsb.-Verb. 157 1/2. Köln-Minden 175 1/2. Alte Freiburger 175. Neue Freiburger 165. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 63 1/2. Mecklenburger 54 1/2. Oberschlesische Litt. A. 200. Oberschlesische Lit. B. 179. Alte Wilhelmshafen 228. Neue Wilhelmshafen 194. Rheinische Aktien 118 1/2. Darmstädter, alte, 139. Darmstädter, neue, 120 1/2. Darmstädter Zettelbank 109 1/2. S. Gerat Bank-Aktien 109 1/2. Dessauer Bank-Aktien 105 1/2. Oesterreichische Credit-Aktien 173 1/2. Oesterreichische National-Anleihe 87 1/2. Wien 2 Monate 99 1/2. London von Wien 10 Fl. 3 Kr. Anfangs belebter.

Telegraphische Nachrichten.

London, 19. April. „Morning-Post“ tadelt in einem Artikel sehr heftig das Verhalten Oesterreichs in Italien gegenüber von Piemont, da dasselbe bellagenerthe Folgen haben könnte. — Es sei sehr bedauerlich, daß die italienische Frage auf dem Congreß nicht zur Erledigung gekommen sei. Die russischen Gefangenen haben Lebes verlassen und vor ihrer Abreise den Behörden ihren Dank ausgesprochen.

Turin, 19. April. Graf Cavour reiste gestern von Paris auf einige Tage nach London. Nach dem „Sattolico“ wäre Frankreichs Vermittlung zwischen dem heil. Stuhle und Piemont angenommen. Ein Kontordat würde abgeschlossen, ein neues Ministerium ernannt, die jetzige Kammer aufgelöst, eine neue Deputirtenwahl vorgenommen und die Presse verhindert werden, dem Restaurationswerke entgegenzuwirken.

Triest, 20. April. Das Getreideausfuhrverbot in Parma und Modena tritt mit dem 26. April außer Kraft. Die Schnellfahrten des österr. Lloyd nach Konstantinopel beginnen am 3. Mai d. S.

Breslau, 21. April. [Zur Situation.] Der Kongreß hat am 16. in der That seine Schlußsitzung gehalten.

Die Detailfragen, über die man nach der Unterzeichnung noch verhandelte, betrafen, der „Morn. Post“ zufolge, die Lage der Christen in der Türkei, das Reglement über die Donaufuhrschiffahrt, und die Organisation und neue Begrenzung der Donaufuhrschiffahrt. In der Spezial-Kommission für die Donaufuhrschiffahrt werde Piemont nicht vertreten sein; für die übrigen Kommissionen seien von allen kontrahierenden Mächten Mitglieder ernannt worden.

Wie man der „Zindp.“ aus Paris berichtet, wäre die Lage Italiens noch in der Schlußsitzung Gegenstand einer neuen Besprechung geworden, welche an die frühere Diskussion in der Sitzung v. 8. April angeknüpft habe.

Die turiner Nachrichten beklagen zwar das Vorrücken der Oesterreicher gegen die Grenze, doch wird die Besetzung von Pontremoli, welches eine nicht unbedeutende militärische Wichtigkeit besitzt, von der O. C. dementirt. Es herrscht übrigens durch ganz Italien eine lebhaftere Aufregung; auch die Oesterreicher-Truppen in der Romagna sollen verhärtet worden sein, und Oesterreich soll 6000 Mann bereit halten, um auch Toscana für gewisse Fälle wieder zu besetzen.

Graf Cavour ist nach London abgereist, wo ihn jedenfalls ein glänzender Empfang erwartet, da in der gesammten englischen Presse die „italienische Frage“ ganz im Sinne der sog. Cavour'schen Denkschrift behandelt wird, und Palmerston es vielleicht zur Erhaltung seiner Stellung angemessen findet, in diesem Punkte der Volksstimmung zu schmeicheln, und überhaupt — das Wasser zu trüben, da seinem Fahrzeug nur bei ruhiger See den Untergang droht.

Emphatisch der amerikanischen Händel ist wohl die Nation selbst zu wachsam, als daß diplomatische Künste ein ernsthaftes Unglück anrichten könnten; auch hat sich der amerikanische Vorkämpfer, Mr. Dallas, bei dem Lord-Mayors Schmause in dem denkbar veröhnlichsten Sinne ausgesprochen.

Aus Berlin meldet man, daß für die Rückkehr des Hr. v. Mantuffel verschiedenerlei Ovationen vorbereitet werden. Da die Initiative zu denselben zum Theil von Mitgliedern der Rechten ergriffen worden, widerlegen sich dadurch am besten die mancherlei Gerüchte, welche auf Kosten der äußeren Rechten verbreitet wurden, der man die Absicht Schuld gab, die Stellung des Herrn Minister-Präsidenten untergraben zu wollen.

Nach Publikation des Friedens-Traktats soll auch der deutsche Bund zu einer neuen Erklärung veranlaßt werden, und zwar durch eine von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich einzubringende Vorlage.

Der Rest der zur Herstellung der Kriegsbereitschaft nicht verbrauchten Anleihe von 30 Millionen Thaler wird nunmehr auf Antrag des Herrn Handelsministers zu Eisenbahnzwecken verwandt werden. (S. die Landtags-Verhandlungen in Nr. 184 d. S.)

Ueber die Verbesserung unserer Armenpflege.

Nachdem der Friede, den unserem Vaterlande die Weisheit Sr. Majestät des Königs erhalten hat, wiederum ein Gemeingut des ganzen Europa geworden ist, entwickelt sich nach allen Richtungen hin ein ungewöhnlicher Drang nach Erwerb. In diesem übermäßigen Eifer nach Erwerb und Reichthum, der insbesondere die höhern Schichten der bürgerlichen Gesellschaft erfasst hat und fortreißt, überseht man nur zu sehr, daß dem Erwerbe das Erhalten zur Seite stehen müsse, wenn

das erstere andauernd fruchtbringend sein soll. In neuerer Zeit bedroht das Erhalten des Erworbenen, d. h. die solide Grundlage des Besitzes nichts mehr, als die mit Riesenschritten vordringende massenhafte Verarmung. Gelingt es nicht, hier einen Damm entgegenzustellen, so sind alle Reichthümer der gewerblichen, industriellen und sonstigen Anstrengungen nur Luftgebilde.

Es hat somit die besitzende Klasse im Interesse ihrer Selbsterhaltung die Pflicht, aus allen Kräften zur Verminderung der Krebsartigkeit um sich fressenden Verarmung beizutragen. Es genügt nicht, sich mit Geldbeiträgen bei Vereinen, welche in der angebotenen Richtung in irgend einer Weise thätig sind, zu betheiligen. Es ist eine unmittelbare und persönliche Betheiligung am schweren Werk, das Umsichgreifen der Verarmung zu hemmen, notwendig.

Wir nehmen Anstand, uns hier in eine nähere Besprechung allgemeiner Gesichtspunkte und Grundfälle einzulassen.

Wir meinen, daß auf dem Gebiete der Staatswissenschaften eben so, wie auf dem der Naturwissenschaften, zu Werke gegangen werden muß. Es muß die mühsame Untersuchung und Bearbeitung des Einzelnen nicht gescheut werden, es müssen an den Einzelheiten Erfahrungen gemacht werden, aus denen erst allgemeine Grundfälle abstrahirt werden können.

Zu dieser Betheiligung an Einzelheiten, aus denen ein großartiger und widerstandsfähiger Bau hervorgehen kann, wollen wir insbesondere unsere wohlhabenden Mitbürger in dem Nachstehenden einladen.

Wir greifen ein einzelnes Verhältnis auf, welches bei richtiger und gesunder Auffassung und Behandlung einerseits die Last der vorhandenen Armenpflege mindert, andererseits in ihren mittelbaren Wirkungen die Masse der Armuth verringert.

Das Erstere dadurch, daß es die künstliche Armuth von der wirklichen, den Schein vom Wesen trennt, andererseits dadurch, daß die Ueberzeugung begründet und verallgemeinert wird, daß nur demjenigen, der unverschuldet und bei größter Anstrengung aller Kräfte dennoch der Unterstützung bedarf, milde Gaben gewährt werden dürfen.

Das Verhältnis, welches wir meinen, ist eine gesunde, auf sorgfältigste Prüfung und Erwägung der Einzelheiten begründete Armenpflege.

So viel uns bekannt geworden, ist unsere Armen-Direktion im Begriffe in der hier in allgemeinen Zügen angedeuteten Richtung in der ihr anvertrauten Armenpflege vorzugehen.

Wir ziehen daher diejenigen Schritte, welche nach unseren Erfahrungen für eine Verbesserung der Armenpflege notwendig sind, in nähere Besprechung.

Aus dem Verwaltungs-Bericht des Magistrats für das Jahr 1855 ergibt sich ein höchst gefährliches Steigen der Kosten der Armenpflege. Dieselben sind vom Jahre 1852 bis Anfang dieses Jahres von jährlich circa 120,000 Thlr. auf jährlich 170,000 Thlr. gestiegen. Zu einer nachhaltigen Verminderung ist nur dann einige Aussicht vorhanden, wenn unsere Mitbürger aus allen Ständen und Klassen mit werththätig sind. Die vielen Wohlthätigkeits-Vereine Breslaus lindern zwar manche Noth und trocknen manche Thräne, dennoch ist der Werth mancher Vereine sehr problematisch.

Jeder Verein handelt für sich ohne Kenntnißnahme und Berücksichtigung dessen, was andere Vereine und was die allgemeine Armenpflege thut. Der Unverschämte weiß sich bei mehreren Vereinen Unterstützung zu verschaffen, dem Bescheidenen ist es oft nicht möglich, auch nur die kleinste milde Gabe zu erlangen.

So zersplittern sich einerseits die Mittel in zum Theil werthlose Gaben, andererseits vermehren sie die Zudringlichkeit der Bettelei und die Ansprüche an die Armenpflege schaffen daher Arme, die, ohne dies, ihren eigenen Kräften getraut hätten.

Unsere vielen Wohlthätigkeits-Anstalten und Wohlthätigkeits-Vereine ziehen eine Menge verarmter Personen nach Breslau, die in der Regel, erst wenn es zu spät ist, einsehen, daß ihnen auch hier die gehoffte Unterstützung nicht zu Theil wird, die aber dann noch der städtischen Armenpflege zur Last fallen.

Gewiß ist es ein Gott wohlgefälliges Werk, den verarmten Mitbruder zu unterstützen, so viel denn möglich.

Die Unterstützung eines mildthätigen Herzens ist aber werthlos, ja oft schädlich, wenn sie nicht durch eine umsichtige Prüfung geregelt und durch einen festen Willen vor schwächlicher Ausartung geschützt wird.

Nach unseren Erfahrungen kann die Armenpflege nicht durch Bildung neuer Wohlthätigkeits-Vereine, deren wir in der That mehr denn zu viel haben, gefördert werden, sondern nur durch eine möglichst einheitliche Verwaltung in den Geldmitteln und durch eine werththätige Betheiligung derjenigen Einwohner, welche durch Einsicht, Erfahrung und entschiedenen Willen nützen zu wollen bereit sind.

Eine solche thätige Hilfe dürfte viel höher anzuschlagen und viel segensbringender sein, als die Beiträge, die zu diesem oder jenem Vereine gegeben werden.

Soll eine solche thätige Betheiligung bei der Armenpflege eintreten, so kommt es vor Allem darauf an, sich das Ziel dieser Thätigkeit klar zu machen.

Unsere städtische Armen-Verwaltung liegt in den Händen der Armen-Direktion. Die Organe derselben sind:

- 1) der Bezirks-Direktor,
- 2) der Bezirks-Vorsteher,
- 3) die Armenväter.

Zu 1. Der Bezirks-Direktor ist Mitglied der Armen-Direktion und gewissermaßen der an Ort und Stelle fungirende Kommissarius derselben; in der Regel ist jeder Bezirks-Direktor für mehrere Bezirke, deren jedem ein Bezirks-Vorsteher vorsteht, bestellt.

Zu 2. Die Stadt ist in 54 Bezirke getheilt. Jedem Bezirk ist ein Bezirks-Vorsteher vorgelegt, der die unmittelbare Armenpflege im Bezirke übt. Derselbe untersucht die Verhältnisse der Unterstützung Beanspruchenden und behält die Almosenempfänger im Auge.

Zu 3. Dem Bezirks-Vorsteher stehen in jedem Bezirk in der Regel zwei Armenväter zur Seite, welche ihn in der Verwaltung der Armenpflege unterstützen.

Wie wir hören, bläuft sich zur Zeit die Zahl der Almosenempfänger, außer denen die im Armenhause unterstügt werden, auf ungefähr 3500. Diese sind in der ganzen Stadt über die verschiedenen Bezirke, jedoch sehr ungleich zerstreut. In einigen Bezirken, namentlich den wohlhabenden Stadtbezirken wohnen nur einige wenige Almosenempfänger, während in andern, namentlich in den obervorstädtischen Bezirken, die Zahl der Almosenempfänger in einem Bezirk 100 bis über 200 beträgt. Soll die Armenverwaltung von allen Verhältnissen desjenigen, der Unterstützung beansprucht, so genau unterrichtet sein, daß sie im Stande ist, über die Bedürftigkeit und Würdigkeit und über die Mittel, wie im einzelnen Fall zu helfen ist, und wie lange geholfen werden muß, ein sicheres Urtheil zu fällen, so reichen die ihr nach der obigen Darstellung zu Gebote stehenden Kräfte bei weitem nicht aus.

Um bei Beurtheilung der hier in Rede stehenden Fragen keinen Mißgriff zu machen, ist es notwendig, in alle Familien-Verhältnisse des Bedürftigen einzudringen, seine Erziehung, seinen Lebenswandel, seine Beschäftigung, seinen Charakter, seine Fähigkeiten — seinen Umgang und sein ganzes Thun und Treiben genau zu erforschen und fortwährend zu beobachten.

Der oberste Grundsatz der Armenpflege muß der sein, nur das Nothdürftigste durch die Armenpflege zu gewähren und jeden Unterstützung-Nachsuchenden zu nöthigen, die Kräfte, die ihm Gott verliehen hat, vollständig auszunutzen, also nur so weit zu unterstützen, als der betreffende Arme durch eigene Anstrengung seinen nothdürftigen Lebensunterhalt schlechterdings nicht zu erwerben vermag.

Es werden dem Unterstützung-Nachsuchenden im Wege der Armenpflege Andeutungen zu machen sein, wie er seine Kräfte noch nützen kann, es wird ihm hierbei mit Rath und That an die Hand zu geben sein, er wird in seinen guten Entschlüssen durch Ernst und Liebe zu stärken sein.

Die guten Entschlüsse und der Wille, keine Mühseligkeit zu scheuen, um sich selbst seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, werden endlich durch religiösen Ernst und Zuspruch zu befestigen und zu kräftigen sein.

Es ist eine große schwere Anforderung, die wir in dieser Beziehung an unsere Geistlichkeit machen, aber wir zweifeln nicht daran, daß sie im lebendigen Bewußtsein ihrer heiligen Pflichten und des hohen Berufs eines christlichen Seelforgers den Anforderungen, welche man an sie stellen kann, vollständig genügen werde.

Soll in dem angedeuteten Sinne die Armenpflege gehandhabt werden, so müssen aus der Gesamtschauung und Kenntniß der vorhin angedeuteten Momente die Mittel, was in jedem einzelnen Falle zu thun sei, geschöpft werden. Bei dem einen wird Trost, bei dem andern guter Rath, bei dem dritten thätige Unterstützung, bei dem vierten die äußerste Strenge notwendig sein.

Alles dies ist nur zu erreichen, wenn neben den jetzigen Organen der Armen-Verwaltung Personen gewonnen werden, die sich aus freiem Willen und tiefer innerer Ueberzeugung der Mühe unterziehen, einzelne Individuen in besondere Aufsicht zu nehmen. Wir nennen diese Personen mit einer kürzeren Bezeichnung Armenpfleger.

Jedem Armenpfleger müßten einige wenige Almosenempfänger, um deren Verhältnisse und um deren Thun und Treiben er sich speziell bekümmert, überwiesen werden. Die Armenpfleger müßten aus den gebildeten wohlhabenden Ständen gewählt werden, ihr Amt wäre ein ganz freiwilliges; es dürfen nur eben solche Männer dazu genommen werden, die Neigung und Kraft dazu in sich fühlen. Sie würden gewissermaßen der Vormund der Armen.

Bei richtiger Leitung und Handhabung wird aus dieser Einrichtung die Organisation der Privatwohlthätigkeit, die bei der jetzigen Zersplitterung ihrer Kräfte wenig leistet, von selbst hervorgehen. In denjenigen Bezirken, in welchen Hilfsvereine bestehen, wird die neue Einrichtung sich an diese anlehnen können.

Wir glauben daß auf diesem Wege Viele, die unterstützt werden, dahin gebracht werden, daß sie ihren eigenen Kräften trauen, daß Andere, welche bei zweckmäßiger Verwendung ihrer Kräfte sich selbst ernähren können, es aber aus Faulheit, oder weil sie die weit verbreitete Meinung hegen, daß die Kommune sie nicht dürfe hungern lassen, von der Armen-Unterstützung ausgeschlossen würden, selbst wenn sie dem äußersten Elend preisgegeben werden müßten.

Man würde auf diesem Wege von selbst dahin gelangen, die Ursachen und die Quellen der Verarmung genau kennen zu lernen, man wird sich ein Urtheil bilden über die immer größeren Gefahren, die aus der zunehmenden Armuth dem Gemeinwesen drohen.

Die Ueberzeugung von dieser großen Gefahr wird endlich die Einsicht und den Muth geben, das Uebel in seiner Entstehung anzugreifen, um, wenn auch nicht zu beseitigen, doch zu mindern und ihm seine jetzige Gefährlichkeit zu nehmen.

Wie uns äußerlich bekannt geworden ist, ist die Armen-Direktion im Begriff, mit der Einführung des Instituts der Armenpfleger in nächster Zeit vorzugehen, indem die vorbereitenden Schritte bereits gethan sind.

Wir begrüßen dies Unternehmen mit großer Genugthuung, wir zweifeln keinen Augenblick an dem günstigen Erfolge, denn — wir zweifeln nicht daran, daß sich unsere Mitbürger an diesem schönen und wahrhaft christlichen Unternehmen aus dem Drange ihres Herzens, betheiligen und daß der Armen-Direktion so die Einsicht und die Thätigkeit dargeboten werden wird, welche den Erfolg ihres Unternehmens bedingt.

Wir geben uns auch der Hoffnung hin, daß die Frauen Breslau's ihre Unterstützung diesem Unternehmen widmen werden, denn gerade sie haben für die häuslichen Einrichtungen, für die Wirtschaft, für die Kinder-Erziehung, für Reinlichkeit und Ordnung die schärfste Beobachtung und den richtigsten Takt, sie haben für alles Gute und Edle die reinste und wärmste Begeisterung.

Wir legen allen unsern Mitbürgern und Mitbürgerinnen diese große und wichtige Angelegenheit ans Herz, wir rufen sie auf zu einem Werke nicht bloß der Liebe und Barmherzigkeit, sondern auch zu einem Werke ihrer eigenen Selbsterhaltung.

Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß bei dem Fortschreiten der Verarmung in dem bisherigen Umfange auch die sehr noch wohlhabenden Klassen in das Elend und in die Verkümmernng mit hineingezogen werden.

Wir haben guten Grund annehmen zu dürfen, daß Männer und Frauen freiwillig und ohne Aufforderung der Armen-Direktion ihre guten Dienste anbieten werden, und sind von dem Vertrauen erfüllt, daß Gottes Segen auf diesem Werke ruhen werde.

Preußen.

Berlin, 20. April. In früheren Blättern und zuletzt in Nr. 105 der „Breslauer Ztg.“ ist bereits der Erleichterungen Erwähnung geschehen, welche preussischen Reisenden für den Reiseverkehr sowohl mit dem Königreich Polen als mit dem eigentlichen Rußland seitens der russischen Regierung bewilligt worden sind. Es wurde damals insbesondere mitgeteilt, daß

- 1) den innerhalb einer Entfernung von 21 Werst (3 Meilen) von der Grenze wohnhaften preussischen Unterthanen gegen einfache Vorzeigung eines von preussischen Behörden ertheilten Passes und eines Attestes über ihr Wohlverhalten der Eintritt nach Rußland gestattet sei, und daß
- 2) die kaiserliche Gesandtschaft zu Berlin und die kaiserlichen Konsulate in Preußen die Ermächtigung haben, jedem ihnen nicht unvorteilhaft bekannten preussischen Unterthan das Visum zum Eintritt nach Rußland, ohne vorherige Anfrage in St. Petersburg, zu ertheilen.

Hierzu ist in Beziehung auf den Nachweis des Wohlverhaltens nachzutragen, daß nach einer von der kaiserlich russischen Gesandtschaft ertheilten Auskunft diejenigen Personen, welche ein Visum zur Reise nach Rußland und dem Königreich Polen nachsuchen, auch gegenwärtig noch eine Bescheinigung ihres tadellosen politischen Verhaltens — die entweder besonders ausgestellt oder dem Passe einverleibt werden kann — beizubringen haben.

Berlin, 20. April. [Die neue Vorlage Oesterreichs am Bundestage. — Empfangsfestlichkeiten für Herrn v. Manteuffel. — Die russischen Geldoperationen und das berliner Kapital. — Herr Hörner.] Die Meldung von einer am deutschen Bundestage neu beabsichtigten österreichischen Vorlage, die ich Ihnen schon vor einiger Zeit machte, wird durch eine Circularnote des wiener Kabinetts, welche vor Kurzem an die Vertreter Oesterreichs bei den deutschen Höfen ergangen ist, bestätigt. Wenn man auch den Inhalt und die Tragweite dieser neuen Bundesvorlage in größeren Kreisen noch nicht kennt, so erfährt man doch über ihren Zweck bereits so viel, daß sie eine Erklärung der deutschen Bundesversammlung hervorrufen soll, durch welche die Anerkennung ausgesprochen wird, daß die Interessen Deutschlands bei dem pariser Friedensvertrag durch die beiden deutschen Großmächte Oesterreich und Preußen ihre befriedigende Vertretung und Wahrung gefunden hätten. Die Möglichkeit einer Differenz zwischen Oesterreich und Preußen in der Auffassung der Beziehungen, welche Deutschland zu dem Friedensvertrag anzunehmen und auszudrücken habe, hat sich bis jetzt noch nicht angezeigt, und wird im Gegentheil die zu erwartende Vorlage als Produkt einer Verständigung bezeichnet, die bereits auf der pariser Konferenz durch die beiden auswärtigen Minister Oesterreichs und Preußens erzielt worden sei. Die Einbringung der Vorlage in der deutschen Bundesversammlung soll erst dann erfolgen, wenn das ratifizierte Friedensinstrument veröffentlicht worden ist. — Für den festlichen Empfang des morgen hier zurückgewarteten Ministerpräsidenten von Manteuffel werden von mehreren Seiten her Veranstaltungen getroffen. Auch die Mitglieder des Landtags beabsichtigen Herrn v. Manteuffel durch ein großes Fest-Diner ihre parlamentarische Huldigung darzubieten. Die Einladungen dazu sind von der Rechten ausgegangen: ein Beweis, wie wenig man auf dieser Seite daran denkt, die Gerüchte wahr zu machen, welche sich über einen gegen das Portefeuille des Herrn von Manteuffel gerichteten Plan verbreitet hatten. — Bei den Notabilitäten des berliner Kapitals haben die Gröfnungen, welche der russische Staatsrath Baron Stieglitz während seiner neulichen Anwesenheit in Berlin über eine in St. Petersburg zu begründende Creditbank gemacht, großen Anklang gefunden. Der Beteiligungsgeist werden hier in diesem Augenblick um so bedeutendere Gelokräfte zu Gebote stehen, da gleichzeitig zwei andere Credit-Institute, auf welche sich von hier aus der finanzielle Unternehmungsgest des Tages sehr stark hingelenkt hatte, im Projekt gescheitert sind. Das eine derselben ist der beabsichtigte Credit-Verein in Stuttgart, zu welchem der hiesige Bankier von Magnus die Grundlagen entworfen, der aber an Ort und Stelle selbst nachträglich eine entscheidende Opposition gefunden haben soll. Ebenso sind alle hiesigen Kapitalien disponibel, welche schon zur Beteiligung bei dem neu beabsichtigten poln. Credit mobilier in Warschau bereit lagen, da der Verwaltungsrath des Königreichs jetzt definitiv alle ihm eingereichten Pläne, bei denen sich besonders der hiesige Bankier Jacques betheilt hatte, verworfen hat. Die Bereitwilligkeit des hiesigen Kapitals für russische Geldoperationen sieht aber um so bemerkenswerther hervor, je mehr man die Scheu und Zurückhaltung damit vergleicht, welche sich hier gegen das Eisenbahn-Projekt der hohen Pforte an den Tag gelegt hat. — Das Gerücht, daß der bisherige Staatsanwalt Herr Hörner dazu bestimmt sei, den Kabinettsrath Niebuhr im Civil-Kabinet Sr. Majestät des Königs zu ersetzen, erhält sich und wird als feiner Bewahrheitung nahe bezeichnet.

Berlin, 20. April. Der Ministerpräsident v. Manteuffel ist nach hier eingegangenen Meldungen bereits in Frankfurt a. M. eingetroffen und wird morgen hier zurück erwartet. Man könnte an den Weg über Frankfurt a. M. die Ansicht knüpfen, daß der Herr von Manteuffel die Absicht habe, sich eine Ovation zu verschaffen, welche sich durch eine allgemeine Aufwartung des diplomatischen Korps kund gebe, wie dies der Fall gewesen ist, als der Graf Büol bei seiner Hinreise nach Paris Frankfurt a. M. passierte. Dieser Ansicht ist aber jedenfalls mit Entschiedenheit entgegen zu treten, da sie mit dem einfachen Sinn und prunklosen Wesen unsers Ministerpräsidenten nicht übereinstimmt. Er wird solche Auszeichnung von der Hand weisen, und wenn sie ihm dennoch zu Theil werden sollte, so ist er gewiß nicht die Veranlassung dazu. Man könnte auch in jenem Auftreten des diplomatischen Korps nicht eine Huldigung des Herrn von Manteuffel, sondern vielmehr Preußens erblicken, dessen erster Beamter er ist. — Gestern ist von Seiner Majestät dem Könige der Friedensvertrag durch allerhöchste Unterschrift ratifizirt worden. — Die Nachrichten aus Paris, daß zur Regelung der Donauschiffahrt, zur Organisation der Donaufürstenthümer und

in Bezug auf die Stellung der Christen in der Türkei, Kommissionen ernannt werden sollen, befähigen sich vollkommen. Diese werden sich zu diesem Behufe an Ort und Stelle begeben. — Man behauptet in der Presse, es sei auf dem Kongreß zu Paris der preussischen und deutschen Aristokratie insofern gedacht worden, daß ihr vorgeworfen wurde, sie arbeite durch Festhalten an unmöglich gewordenen Vorrechten einer neuen Revolution in die Hände. Ich glaube einer entgegenstehenden Angabe, deren Quelle ich als eine zuverlässige ansehe, folgen und jene Mittheilung als eine falsche bezeichnen zu können. Es ist der preussischen und deutschen Aristokratie in keiner Weise daselbst gedacht worden. — Die von dem Grafen Savour angeregte italienische Frage scheint auf dem Kongreß zu Paris nicht zur Beratung gekommen zu sein, wenn auch versucht worden ist, dieselbe in den Kreis der Besprechungen hineinzuziehen. Die Angelegenheit ist, wie man annimmt, als eine solche angesehen worden, welche außerhalb der Momente liegt, die zu Paris Beschlüssen unterworfen wurden.

C. B. Berlin, 19. April. Ueber die Zwecke, welche den Baron Stieglitz nach Paris führen, erfahren wir aus guter Quelle folgendes Nähere. Es bewerben sich um eine Konzession zur Begründung eines dem pariser Credit mobilier ähnlichen Instituts in Petersburg nicht weniger als fünf Gesellschaften, unter diesen zwei englische, ferner der pariser Credit mobilier und die wiener Creditbank. In Petersburg herrscht die entschiedene Absicht, ein Unternehmen, welches Handel und Industrie zu heben und den Credit zu beleben geeignet sein würde, zu konzessioniren. Der Kaiser hat in dieser Richtung die bestimmtesten Befehle ertheilt, man solle jedoch wo möglich Engländer und Franzosen, namentlich die ersteren, fern halten. Die Reise des Baron Stieglitz hat nun den Zweck, unter Zuziehung des Credit mobilier eine Gesellschaft zu bilden, welche den Intentionen des Kaisers entsprechend, nicht den Charakter einer bloß die Ausbeutung Rußlands bezweckenden Coalition haben würde. Derselbe hat nun zunächst hier mit denjenigen Kapitalisten verhandelt, welche die Gründung eines Creditinstituts in Warschau beabsichtigt haben, ferner mit den Unternehmern einer Creditanstalt für Schlesien, und endlich mit dem auf telegraphischem Wege hieher berufenen Consul Dufour-Feronce, einem der Gründer der leipziger Creditbank. Vorgestern Abend ist er nach Paris gegangen, um mit dem pariser Credit mobilier und einigen diesem Institut nicht angehörenden Finanzmännern in Verbindung zu treten, und von Paris beabsichtigt er eine Reise nach Amsterdam, da es wahrscheinlich die vereinigte Firma Stieglitz-Hope sein wird, hinter welcher die übrigen Teilnehmer des Unternehmens sich verbergen.

Berlin, 20. April. [Die schlesische Spitzen-Industrie] fängt an, auch hier die Werthschätzung zu finden, welche die Vortrefflichkeit ihrer Produkte verdient. Der Landrath des Kreises Hirschberg, Herr v. Grävenitz, welcher als Staats-Kommissar die Dbbut jenes neu eingeführten Industriezweiges sich möglichst angelegen sein läßt, hat nämlich dieser Tage Veranlassung genommen, die Arbeiten aus der hirschberger Musterschule dem Direktor des königlichen Gewerbe-Instituts, Herrn Dr. Druckenmüller vorzulegen, welcher sie unter Zuziehung von Sachverständigen streng geprüft und sein Gutachten dahin abgegeben hat, „daß die Arbeiten den besten hiesiger nicht nachstehen und Alles übertreffen, was bisher in diesem Genre hier gesehen worden.“

[Zur Tages-Chronik.] Der General der Kavallerie und außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. hannoverschen Hofe, Graf v. Noßitz, ist von Hannover, der königl. Kammerherr Graf v. Gassfeld von Trachenberg hier angekommen. — Der General der Infanterie v. Brünneck ist nach Gußitz, der kaiserlich russische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Budberg, nach Mecklenburg, der kaiserlich brasilianische Minister-Resident am preussischen Hofe, General d'Alranjo, und der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der ottomanischen Pforte, Kemal Effendi, nach Paris von hier abgereist. — Der Ober-Präsident der Provinz Posen, v. Puttkammer, der nach seiner jüngst in Samter stattgefundenen Vermählung mit seiner Gemahlin eine Reise nach Italien angetreten hat, ist, wie der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt wird, in Thüringen erkrankt. (N. Pr. Ztg.)

Des Königs Majestät hat unterm 14. April d. J. den von der Familie von Borcke in Folge allerhöchsten Erlasses vom 22. November v. J. präsentirten Rittergutsbesitzer Otto von Borcke auf Wiesenbrügge, gemäß § 4 Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

P. C. Das Jahr 1857 ist das hundertjährige Jubeljahr der Waffenthaten von Rossbach und Lützen. Die beiden patriotischen Schriften: 1) der Volkskaleender: „Der Veteran“, und 2) die Wochenschrift: „Der Nationaldank“, welche das Kuratorium der Allgemeinen Landesstiftung seit mehreren Jahren zum Besten hilfsbedürftiger Invaliden der preussischen Armee herausgibt, beabsichtigen, ihrerseits zur Feier dieses Jubeljahres darüber beizutragen, daß sie sich der schönen Aufgabe unterziehen, Preisangaben über die Waffenthaten der preussischen Krieger aus den unmiittelbaren Geschichtsquellen zu sammeln. Die sämtlichen königl. Regimenter und geschlossenen Truppentheile der preussischen Armee sind von dem Präsidenten des erwähnten Kuratoriums, im Auftrage des hohen Protektors, Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, um geneigte Mittheilung ihrer Chroniken und gesammelten Erzählungen über die Waffenthaten und besonderen Verdienste der einzelnen Krieger, die ihnen angehören oder angehört haben, ersucht worden. Die erwähnten Organe werden auf diese Weise in den Stand gesetzt werden, nach und nach eine Geschichte der preussischen Waffenthaten zu liefern, welche geeignet sein dürfte, den Geist der Hingebung an Fuhr und Vaterland im Volke wie in der Armee kräftig zu beleben. Sr. königl. Hoheit der erlauchten Prinz Protektor hat bei dieser Gelegenheit sich zu dem Minister des Innern dahin ausgesprochen, wie es Höchstseiner längst gehegter Wunsch sei, durch den „Veteran“ einen wahrhaft patriotischen Volkskaleender ins Leben führen zu lassen, um dadurch einer schlechten und verkehrten Richtung der Kalender-Literatur entgegenzuwirken. Es ist zu erwarten, daß dieses von dem erlauchten Prinz Protektor und den höchsten Verwaltungs-Behörden des Staats unterstützte Unternehmen der Allgemeinen Landesstiftung von dem ganzen Lande mit warmer Theilnahme aufgenommen werden und dadurch seine wohlthätigen Zwecke, sowohl in moralischer als in materieller Beziehung, vollständig erreichen wird.

A. Vissa *) (Großherzogthum Posen), 17. April. [Amts-Jubelfeier.] Vorgestern feierte der erste Lehrer an der hiesigen jüdischen Gemeindegemeinschaft, Herr Rektor Bernhardt, das Fest seiner 25jährigen Wirksamkeit im öffentlichen Lehramte. Nicht bloß seine Mitlehrer und zahlreichen früheren und gegenwärtigen Schüler, sondern auch die achtbarsten Mitglieder seiner Gemeindegemeinschaft, so wie viele Ortsbewohner christlicher Confession, unter ihnen die ersten Vertreter der evangelischen Geistlichkeit, gaben ihm ihre vollste und herzlichste Theilnahme an dem froh erlebten Ereigniß zu erkennen. Nachdem der Jubilar schon am frühen Morgen durch ein Ständchen der hiesigen Stadtkapelle des Herrn Eger war überrascht worden, versammelten sich um 7 Uhr die sämtlichen Lehrer der städtischen Schulen zu einer amtsüberreichen Begrüßung in der Wohnung des Gelehrten. Dem Vortrage eines auf die Feier des Tages bezüglichen Gesanges folgte eine Anekdote des Rektors der hiesigen vereinigt evangelischen Stadtschule, Herrn Finck, in welcher er der kollegialischen Theilnahme seiner Berufsgenossen Ausdruck gab. Um 8 Uhr ward der Jubilar von seinen Kollegen an der jüdischen Schule in die letztere geleitet, woselbst ihm ein, unter Leitung des Kantors Herrn Seibt, trefflich ausgeführter Gesang der ersten Singklasse in den festlich decorirten Räumen der Anstalt empfing. Eine Anekdote des ältesten Kollegen des Jubilar, Herrn Lehrer Rothberg, drückte hierauf die Freude und Theilnahme an dem Ereigniß in herzlich, gemüthlicher Weise aus, und eine kostbare silberne Dose, die demselben gleichzeitig von Lehrern und Schülern überreicht wurde, sollte ihm die Feier auch für spätere Zeiten in wohl-

*) Nicht von unserem gewöhnlichen Correspondenten. D. Red.

thuender Rück Erinnerung bewahren. Im Laufe des Tages wurden dem Jubilar vielseitige Beweise persönlicher Achtung und liebevollen Wohlwollens durch schriftliche und mündliche Beglückwünschung zu Theil, und der Abend vereinigte einen ausgedehnten Kreis der achtbarsten Familien aus der Mitte der Gemeinde zu einem heitern und gemüthlichen Familienfeste in der Wohnung des Jubilar.

Köln, 19. April. Gestern Abend wurde in unserer Stadt eins der verachteten Verbrechen begangen, das um so mehr alle Gemüther bestrickt gemacht, als es gegen einen unserer geachteten Mitbürger, den Präsidenten der Armen-Verwaltung Geheimen Ober-Justizrath Berghaus, gerichtet war. Der Hergang war, wie wir zuverlässig erfahren, folgender. Nach der gestrigen Nachmittags stattgehabten Plenar-Sitzung der Armen-Verwaltung wollte Herr Präsident Berghaus in Begleitung eines seiner Schwieger-söhne, bald nach 7 Uhr, das Verwaltungs-Gebäude verlassen. Noch auf dem Bureau hatte ein gewisser Urban von hier den Präsidenten ersucht, seine Aufnahme in das Hospital zu verfügen, worauf derselbe ihm erwiderte, daß er für seine Person hierin nichts thun könne, es vielmehr Sache der Armen-Verwaltung sei, die diesfällige Entscheidung zu treffen. Als nun der Präsident das Zimmer verlassen und sich der Treppe genähert hatte, kam Urban mit der Ausrufung: „Noch ein Wort, Herr Präsident“, an ihn heran, zog plötzlich einen Dolch hervor und versetzte dem Präsidenten einen Stoß in die Brust. Einem zweiten, gegen den Begleiter des Präsidenten gerichteten Stoße wich dieser aus. Einige eilende Personen wollten den Verbrecher ergreifen, mußten aber davon abstehen, weil sich derselbe mit seiner Wuchtwaffe zur Wehre setzte, wobei er zwei Beamten der Verwaltung Stichwunden beibrachte. Während man sich mit dem verwundeten und niedergesunkenen Präsidenten beschäftigte, flüchtete sich Urban in das Arbeitszimmer desselben, wo er später eingeschlossen wurde und sich nun Dolchstiche in den Unterarm und in die Brust versetzte, sowie die Puleader des linken Armes durchschmitt. Nachdem er die Nacht im Hospital verbracht, wo er vergeblich seinen Verband abzureißen suchte, ist derselbe heute Vormittags nach dem Arresthause transportirt worden. Die Verlesung des Präsidenten Berghaus ist, wie wir vernehmen, nicht ohne Gefahr. Der Zustand des verletzten Kranken, der sich unter der sorgfältigsten Pflege noch im Armen-Verwaltungsgebäude befindet, ist heute Nachmittags aber so gut, wie er vergeblich sein kann. Der Verbrecher heißt Johann Gottlieb Urban, ist nahezu 75 Jahre alt und war früher als Polizei-Sergeant angestellt, wurde aber im Jahre 1842 unfehlwiegend aus dem Dienste entlassen. Bereits im Jahre 1824 gerichtlich bestraft, hegte er, wie man behauptet, seit jener Zeit einen persönlichen Haß gegen den damals als Ober-Prokurator fungirenden Herrn Berghaus. Augenblicklich hatte Urban keine bestimmte Wohnung. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

München, 17. April. [Militärisches.] Im zweiten Ausschusse der Kammer der Abgeordneten ist eine neue Vorlage des Kriegsministers angekündigt, durch welche in Folge der Bundesbeschlüsse über die Bundesarmee die im vorgelegten Budget für die Armee eingestellte Summe eine Erhöhung erfahren muß. (Münch. G.)

Karlsruhe, 18. April. Die „Karlsru. Z.“ veröffentlicht das Programm für die morgende Schließung des Landtags, welcher durch Sr. königl. Hoheit den Regenten selbst erfolgt.

Darmstadt, 18. April. In der gestrigen Nacht verschied hier nach einem kurzen Krankenlager Sr. großherzogliche Hoheit der Prinz Ludwig Georg Carl Friedrich Ernst von Hessen und bei Rhein 2c. im 76. Lebensjahre. Sr. königl. Hoheit der Großherzog und die großherzogliche Familie finden sich durch diesen schmerzlichen Fall, welcher überall die größte Theilnahme erregt, in tiefe Trauer versetzt. (Darmst. Z.)

Weimar, 17. April. Der Landtag hat 10,000 Thaler bewilligt, um die Hinten des Militärs in Miniégewehre umzugestalten. — In der heutigen Sitzung des Landtags wurde über die Forderung der Regierung, auf Anlaß der Vermählung der Prinzessin Malie, Tochter Sr. Hoheit des Herzogs Fernard, mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Heinrich der Niederlande, ein Aufstattungsquantum von 15,000 rheinischen Gulden zu bewilligen, verhandelt. Die Regierung berief sich auf altes Herkommen und maßgebende Präcedentien aus neuerer Zeit, die Bewilligung wurde jedoch bei namentlicher Abstimmung abgelehnt. (Weim. Post.)

Hannover, 18. April. Die Kammern sind bis zum 20. nächsten Monats vertagt worden.

Oesterreich.

O. C. Wien, 20. April. Wir sind ermächtigt, die durch mehrere Blätter verbreiteten Gerüchte von Vermehrung oder Dislocirung der k. k. Truppen im Herzogthume Parma für durchaus unbegründet zu erklären.

Heute wurde in der Metropolitankirche zu St. Stephan der feierliche Dankgottesdienst für die Wiederherstellung des Friedens abgehalten.

Wien, 19. April. Ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe über die Polemik des hiesigen Blattes, die „Presse“, gegen die Grünader der Westbahn wegen des von ihnen beanspruchten Präzipiums im Betrage von 2 pCt. des ganzen Gesellschafts-Kapitals gemeldet. Wie Sie aus dem Abendblatte der „Presse“ entnehmen konnten, haben die Grünader der Westbahn auf dieses Präzipium, obgleich es ihnen vom Finanzminister Baron v. Bruck bereitwillig zugestanden worden, Verzicht geleistet. Diese Entscheidung ist im Prinzip eine hochwichtige Sache, abgesehen davon, daß den Aktionären dadurch ein Kapital von 1,200,000 fl. zurückgestellt wird, das ihnen durch die großartige Freigebigkeit des Finanzministeriums beinahe schon entzogen war. Wir sagen, daß diese Sache prinzipiell wichtig ist, denn wäre das Präzipium diesmal durchgegangen, so würde dadurch ein Präcedenzfall geschaffen worden sein, der für alle künftigen industriellen Unternehmungen in Oesterreich maßgebend geworden wäre. Alle künftigen Aktionäre solcher Unternehmungen wären a priori den Präzipium-Liebhabern preisgegeben gewesen, denn mit welchem Rechte hätte man dem x- oder y-Unternehmer der Zukunft ein Präzipium verlagern können, das man den Herren Merk u. Einheim bewilligt? In diesem Sinne ist die Sache von allgemeiner Bedeutung für die Gesamtinteressen der industriellen Entwicklung in Oesterreich. Die Sache hat aber noch eine ganz andere Bedeutung, und zwar eine moralische. Alle wiener Blätter, die „Presse“ ausgenommen, sind, seitdem die Kredit-Anstalt existirt, zu Herolden der industriellen Projektmacher herabgesunken. Die wiener Blätter haben in dieser Hinsicht auch vom nationalökonomischen Standpunkte aus jede Selbstständigkeit abgelegt und auf ihr Urtheil von vornherein verzichtet. Die Kredit-Anstalt und Westbahn-Gesellschaft wählten bereits die Herren der Meinung zu sein und gleich anderen nichtökonomischen Autoritäten keinen Widerspruch mehr seitens der künftigen „Presse“ fürchten zu müssen. Indem die „Presse“ des Herrn Jang hieron eine tobenwürdige Ausnahme machte, rettete sie die Sache der Presse im

*) Es scheint, daß die wiener Presse überhaupt ihren Vortheil wahrzunehmen versteht, wie folgende Mittheilung der „Wiener Zeitung“ beweist, welche sagt:

„Was das Lob (des wallachischen Fürsten Stibey) in den öffentlichen Blättern betrifft, so erklärt es sich auf eine höchst einfache Weise. In unseren Händen befindet sich eine Reihe Monita zu den öffentlichen Rechnungen, welche von einer Versammlung unabhängiger Mitglieder des wallachischen Divans ad hoc aufgestellt wurden. Hier lesen wir unter Anderm:

2) Herr Albert Hugo in Wien, bisher Haupt-Redakteur der Oesterreichischen Zeitung, bezog eine geschickte unzulässige Besoldung von 7200 Gulden jährlich aus den Fonds der Realitäten. Man ist der Ansicht, daß diese Ausgabe überdies selbst im Interesse des Hospodaren verschwendet worden sei, da die Oesterreichische Zeitung außer einigen theils verleumderischen, theils kindischen Artikeln über fremde Agenten aus Bukarest nur gewöhnliche Bobbudeleien gebracht habe, welche dem Lande in der öffentlichen Meinung Europa's mehr geschadet, als genutzt haben.“

Allgemein, und indem sie energisch gegen das unrechtmäßige Präzidium auftrat, bewies sie, daß die Organe der Meinung, wenn sie nur in der rechten Hand sind, allerdings eine nicht zu verachtende Macht bilden. Indem die „Presse“ die Herren Merk und Lindheim zwang, das schon mit beiden Händen erfasste Präzidium fallen zu lassen, ersocht sie einen nicht gering anzuschlagenden Sieg; denn es ist überhaupt der erste bedeutende Sieg, den eine Wiener Zeitung auf ihre Fahne zu schreiben hat. Verständen aber die Aktionäre der Westbahn ihren Vortheil, so würden sie sich deputationsweise zum Redakteur der „Presse“ verfügen, um ihm seine Ernennung zum Verwaltungsrathe der Westbahn auf dem Präsentirteller zu überbringen. Wir zweifeln aber, daß sie auf diesen klugen Einfall gerathen.

Das Programm der für Ungarn so höchst wichtigen Theilhaberei ist ausgearbeitet und wird demnächst zur Deffentlichkeit gelangen. Die Kredit-Anstalt glaubte sich an dieser Unternehmung nicht betheiligen zu müssen. Wahrscheinlich ist sie ihr nicht rentabel genug.

Russland.

□ **Warschau**, 19. April. Die kaiserlichen Reskripte an den Vöc von Breslau, Kurland, Estland und der Insel Dese, haben keineswegs die Bedeutung, welche ihnen gewisse übelwollende Blätter beizulegen suchen, — und haben mit den vermeintlichen Anempfehlungen, welche, wie sie sich einbilden, die pariser Konferenz der russischen Regierung gemacht hätte, die jedoch sämmtlich nur die Ausgeburt von lecker Phantasie sind, durchaus nichts zu schaffen. Diese Reskripte sind nämlich weiter nichts, als eine von Alters hergebrachte administrative Sitte, die noch aus der guten feudalen Zeit der kurischen und liefländischen Herzoge und Großmeister herflammt, und welche der, hier wie überall an seinen Rechten und Privilegien festhaltende Adel gern bei einer jeden Thronbesteigung von dem neuen Monarchen erneuert sieht. Man weiß übrigens, mit welchen Rücksichten Rußland von jeher seine deutschen und schwedischen Provinzen zu behandeln gewußt hat, wie es nationale Reizbarkeit bis in die kleinsten Einzelheiten hierin zu schonen pflegt; — und man weiß auch, daß der Kaiser die Bewohner der Ostseeprovinzen füglich unter die getreuesten und ergebensten Unterthanen seines weiten Reiches zählen darf. Auch mit diesen Reskripten ist also nur der alten Sitte Rechnung getragen worden. — Unsere gestrigen Zeitungen bringen nur die definitive Ernennung des Wirkl. Staatsraths v. Michanoff, Kurators des warschauer Lehrbezirks, zum Geheimenrath und Minister (Generaldirektor) der Kommission des Innern und der geistlichen Angelegenheiten, mit zeitweiliger Beibehaltung seines bisherigen Postens. Der Vorgänger des Herrn v. Michanoff, Generalleutnant Wikinski, ist gleichzeitig krankheitshalber seines Amtes in Gnaden enthoben und verläßt schon heute Warschau, um sich nach seinen im Gouvernement Witebsk belegenen Gütern zu begeben. — Das offizielle Journal des Ministeriums für National-Aufklärung (öffentlicher Unterricht) bringt eine allgemein erfreuliche Maßregel, kraft deren auf allerhöchsten Befehl, die bisher in den russischen Universitäten auf je dreihundert beschränkte Anzahl von Studiosen fortan durchaus keine Beschränkung mehr unterliegen soll. — Morgen, am 20. April wird in allen hiesigen Kirchen ein feierlicher Dankgottesdienst für die Wiederherstellung des Friedens abgehalten. In den petersburger Kirchen hat derselbe schon am 6. d. Mts. stattgefunden. — Seit einigen Tagen bringen unsere Zeitungen wiederum zahlreiche Begnadigungsdekrete von politisch Verurtheilten, namentlich Polen, so daß die Anzahl der noch bis jetzt in den nordwestlichen Provinzen des Reichs ihre Strafzeit büßenden hiesigen Unterthanen zur Zeit äußerst gering ist, auch schon seit der Thronbesteigung des jetztregierenden Kaisers durch kein einziges neu hinzugekommenes Individuum vermehrt wurde. — Das Privatkomptoir S. Maj. der Kaiserin, welches beauftragt war, die zum Besten der bei und in Sebastopol verwundeten Krieger bestimmten milden Gaben einzufammeln, veröffentlicht jetzt eine Uebersicht, der zufolge ihm vom 1. Mai v. J. bis zum 1. März 1856 die Summe von 390,000 Silberrubel (über 400,000 Thaler) und gegen 200,000 Pfund Charpie, Bandagen u. dgl. eingegangen sind. Zugleich theilt das Komptoir den allerhöchsten Dank Ihrer Majestät für die milden Geber mit. — Das seit dem 4. d. Mts. durch allerhöchsten Befehl im ganzen Kaiserreich aufgehobene Verbot von Getreideausfuhr, hat nunmehr gestern, durch ein Dekret des allerhöchsten Administrationsrathes, auch seine Ausdehnung auf das Königreich Polen erhalten. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Dekrets scheint jedoch noch nicht festgesetzt zu sein. — Der kaiserl. russische Geschäftsträger am königl. belgischen Hofe, Graf v. Chreptomitsch, ist von Brüssel kommend vor drei Tagen hier angelangt und wird heute oder morgen Warschau verlassen, um sich nach St. Petersburg zu begeben. Generalleutnant Buturkin, der bisherige Generalquartiermeister der Armee in der Krim, jezt zu demselben Posten an dem hiesigen Hauptquartier der Central- und Westarmee ernannt, ist hieselbst eingetroffen und hat seine neuen Funktionen sofort angetreten. — Ein gestern hier veröffentlichtes kaiserl. Reskript drückt dem General-Adjutanten v. Sumaroff, Oberbefehlshaber der Westarmee, den Dank des Monarchen aus für die gewissenhafte und umsichtige Erfüllung der ihm anvertrauten Pflichten, zumal während der Krankheit des verstorbenen Feldmarschalls Pastewitsch, da dem ersteren sämmtliche unter seinem Befehl stehenden Truppen untergeordnet waren.

[Zur Freiegebung der Leibeigenen.] Die „Königbb. Hart. Stg.“ meldet: Se. Majestät der Kaiser werde bei seiner Krönung alle am Krönungstage geborenen Kinder von Leibeigenen und alle Kinder, die von diesem Tage ab geboren werden, für frei erklären. Wir theilen diese Nachricht mit, ohne eine Verantwortung für ihre Richtigkeit zu übernehmen. Diese Freiegebung würde übrigens, wenn sie statifände, sich nur auf das eigentliche Rußland beziehen; im Königreich Polen und den deutschen Ostsee-Provinzen ist die Leibeigenschaft schon seit längerer Zeit aufgehoben.

Großbritannien.

△ **London**, 18. April. [Palmerstons Politik. — Kossuth.] Die Frage der englischen Politik ist jezt nur noch eine persönliche, sie beschränkt sich darauf, ob Lord Palmerston im Stande sein werde, die Gewalt zu behaupten oder ob er, je mehr sich die Kriegeslust verläuft, werde auf dem Sande sitzen bleiben. Die Umstände sind gegen ihn; der Hof will ihm nicht wohl und befördert seit dem Beginn der Verhandlungen die friedlichen Bemühungen des Kaisers Napoleon, weil er hoffte, daß der Abschluß des orientalischen Konfliktes den Viscount überflüssig machen werde. Die französische Allianz hat aufgehört, dem Lord Palmerston einen Rückhalt zu bieten; denn mit dem Verschwinden ihrer bestimmten Zwecke büßt sie selber ihren kompakten Charakter ein. Napoleon bedarf des englischen Ministers nicht mehr, nachdem es ihm gelungen, die Geschäftigkeit Palmerstons zur Ergebung seines eigenen Ansehens zu verwenden; ja, Napoleon muß wünschen, daß die Macht seines bisherigen Freundes ihre Endschafft erreiche, weil ihm, so lange Palmerston am Ruder des britischen Staatschiffes steht, der ruhige Genuß der moralischen Früchte des Krieges nicht sicher erscheint; auch hegt der Kaiser im Stillen nicht unbegründete Besorgnisse vor dem Aerger des Ministers, der jezt deutlich genug einseht, daß er, statt das leitende Genie der europäischen Politik zu sein, nur ein Werkzeug für die Vergrößerung der Autorität Frankreichs gewesen ist, und dem in demselben Augenblick von Paris

aus ein gebietendes Halt zugerufen wurde; wo der verbündete Monarch die Chancen für sich selber als die vortheilhaftesten erkannte. Im Innern hat Palmerston nur noch laue Freunde und eben so erbitterte als wachsame Nebenbuhler. Die Peeliten werden sich nie wieder mit ihm versöhnen; die Tories denken, daß es in ihrem Belieben stehe, das Damoklesschwert, das über des Ministers Haupt hängt, im günstigen Moment herabfallen zu lassen. Und wie unzuverlässig die parlamentarischen Anhänger des edlen Lord werden, zeigte sich wieder einmal bei den gestrigen Verhandlungen des Unterhauses über die Spoonersche Motion, wo Palmerston trotz ernsthafter und witziger Einreden dreimal hintereinander in der Minorität blieb.

Sein einziges Mittel, sich zu halten, liegt also in der Fortdauer der auswärtigen Schwierigkeiten. Ein Bruch mit Persien, ein Konflikt mit den Vereinigten Staaten, eine Intervention in Nicaragua, das sind einige von den Grundlagen, auf denen Palmerstons Macht sich aufbaut. Vor Allem aber, — gelänge es, die Okkupation des türkischen Gebietes zu einer permanenten zu machen, oder die östliche Frage von der italienischen ablösen zu lassen, dann würde es an immer neuen Stoffen zu Entwicklungen und Agitationen nicht fehlen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Lord Palmerston vom Beginn des orientalischen Krieges an eine großartige und ausgedehnte Befestigung der Territorien des Sultan als das letztere Ziel des Kampfes im Auge hatte; der Krimfeldzug war für ihn nur eine Maschinerie, um die Armeen des Westens nach dem Osten zu locken, und er beförderte den Fall von Karz, weil er hoffte, daß er dadurch den Russen Lust machen würde, an der Okkupation Theil zu nehmen. Für ihn hatte die Kapitulation von Karz eine ganz andere Bedeutung als für den französischen Kaiser; der letztere benutzte sie als ein Mittel zum Frieden, nach der Berechnung Palmerstons sollte sie eben nur die Einleitung zu einem Erbchaftsprozesse sein. Doch seine Calculs waren zu weit angelegt. Rußland hat offenbar kein Begehren, eine Position auf osmanischem Gebiete zu behaupten. Derselbe es eine fähne Politik, so würde es die Anwesenheit der westmächtlichen Truppen im Orient für vortheilhaft erachten, weil dadurch die Zerlegung des osmanischen Reiches beschleunigt würde. Es steht sich aber selber nach einem Abschluß des ruhelosen Zustandes, nach einer Entbündung von der Aufgabe, die allmähliche Auflösung der Türkei zu bewachen, es befürwortete daher die allseitige Räumung, es befürwortet sie nicht bloß scheinbar, sondern ernstlich. Palmerston ist mit seiner Okkupationsidee in der Minorität. Alle Voraussetzungen sind dafür vorhanden, daß es zur thatsächlichen Räumung und zwar zu einer schleunigen, vollständigen kommen wird.

In ähnlicher Weise scheitert die diplomatische Agitation in der italienischen Frage an der Unklarheit des Zieles und an der allgemeinen Apathie, welche weder Kämpfe noch Verhandlungen, die ja doch kein Resultat versprechen, ertragen will. Worin sollten die Wohlthaten bestehen, die eine Intervention der großen Mächte über Italien bringen könnte? Will man den König von Savonien durch einen Gebietszuwachs für seine Theilnahme am Kriege belohnen? Aber wenn die Hitze des Krieges nicht im Stande war, die europäischen Verhältnisse bis zu einer Wandelung der Grenzen in Fluß zu bringen, so wird die kühle Temperatur des Friedens dies noch weniger vermögen. Will man eine Art italienischen Bundes schaffen? Selbst wenn das mit der freien Zustimmung der Souveräne geschehe, würde ein italienischer Bundesstaat, statt ein Werkzeug der Einigung zu sein, sich zu dem Felde umgestalten, auf welchem die streitenden Ansprüche der Herren der Halbinsel sich messen würden, um schließlich jede positive Maßregel zu hintertreiben. Erklärte man aber die Zustimmung der Souveräne für unnöthig, dann handelte man revolutionär, und während man den Krieg beendet, um den Appell an die Revolution zu vermeiden, würde man die Periode des Friedens mit einer Begünstigung der revolutionären Leidenschaften einführen. Will man die Murat-Dynastie nach Neapel zurückbringen? Louis Napoleon wird sich vor einer solchen Falle hüten. Selbst die Bezeugung, daß der Ausnahmezustand der fremden Okkupation aufhören müsse, ist eine bloße Phrase. Zieht man die Okkupation zurück, so tritt die Nationalitätenfrage an ihre Stelle. Es wird daher bei den vertraulichen aber resultatlosen Besprechungen auf dem pariser Kongreß sein Bewenden haben; die Diplomaten werden nicht die Nationalitätenfrage zu einer Zeit auf-frischen wollen, wo die flüchtigen Führer der Revolution, matt und resignirt, nach ehrlichem Broterwerb greifen. Was treibt zum Beispiel Ludwig Kossuth?

Ludwig Kossuth ist in die ehrenwerthe Zunft der Lektürer eingetreten. Die Lektürer sind ein Stand, der England eigen ist; sie sind ein Mittelglied zwischen dem Professor und dem Akteur; wie der Schauspieler seine Lieblingssrollen hat, so hat der Lektürer seine Lieblings-themen, über welche er Daten sammelt und die er zu einer populären Abhandlung ausarbeitet. Der Lektürer ist ein Reisegelehrter; mit seinem Manuskript in der Tasche zieht er im Lande umher, bald sich von Gesellschaften und Schulen miethen lassend, bald auf eigene Hand Vorlesungen ankündigend. Wenn er seine Sache versteht und außerdem so glücklich ist, einen beliebigen Namen zu haben, so kann er mit einem kleinen Manuskript ein Vermögen machen. Thackeray hat mit seinen Vorträgen über die englischen Humoristen des achtzehnten Jahrhunderts Tausende verdient und er ließ die Abhandlungen erst drucken, als es keine Stadt Englands und Amerikas mehr gab, wo er sie nicht für hohes Eintrittsgeld vorgelesen. Zu Zeiten geht der Lektürer auch in den Dienst einer mächtigen Affoziation, für deren Zwecke er agitirt. Und in dieser Weise soll Ludwig Kossuth jezt mit der „protestantischen Allianz“ in Zusammenhang stehen. Er liest über das österreichische Konkordat, und verteidigt gegen dasselbe die protestantischen Interessen Ungarns. Wir meinen wahrhaftig nichts Anzügliches gegen den berühmten Demagogen, wenn wir seinen neuen Stand schildern. Besser sich auf ehrliche Weise den Lebensunterhalt zu verdienen, als im Namen der Vergangenheit betteln zu gehen. Kossuth hat vor fünf Jahren auf seiner Reise durch die Vereinigten Staaten hunderttausende von Dollars eingenommen; daß er davon nichts mehr besitzt, zeugt von seiner Ehrlichkeit und Leichtgläubigkeit, die sich zum Beispiel bei jenem wunderbaren Geschäft bethätigte, wo er einem schlaunen Yankee gutes schweres Geld für mehrere Tausend unbrauchbarer Kavalleriesäbel hingab. Die revolutionäre Anleihe, welche er später mit Mazzini und Rollin zu negotiiren trachtete, warf nichts Rechtes ab. Dann wollten auch die Fonds nicht einkommen, um die Kossuth seine britischen Berehrer hat, damit er befähigt werde, nach Konstantinopel zu gehen. Nun ist die Entschlossenheit, mit der er sein Manuskript über das Konkordat nimmt und auf Reisen geht, immerhin der Anerkennung werth. Gegenwärtig liest er in Liverpool.

London, 18. April. Der Lord-Mayor gab gestern im Mansion House ein großes Diner zu Ehren des neuen amerikanischen Gesandten, Herrn Dallas. Unter den anwesenden Gästen befanden sich die Parlaments-Mitglieder Lord Stanley, Walpole, Gibson, Cardwell und Roebuck. Daß allerlei schöne Redensarten über die Stammesverwandtschaft zwischen Engländern und Amerikanern und über die außerordentliche Freundschaft, welche beide Nationen gegenseitig befehle, ausgetauscht wurden, versteht sich von selbst. Der Lord-Mayor brachte

die Gesundheit des Herrn Dallas aus, worauf das Musik-Korps die amerikanischen Weisen „Hail Columbia“ und „Yankee Doodle“ anstimmte. Dann ergriff der amerikanische Gesandte das Wort. Er sprach davon, wie sein Aufenthalt in England vom Augenblicke seiner Landung an eine ununterbrochene Reihe von Kundgebungen des herzlichsten Willkommens und der freundlichsten Gastlichkeit gewesen sei und bekehrte, daß von seiner Seite Alles ausgeboten werden solle, um den englisch-amerikanischen Zwist einer freundschaftlichen Schlichtung entgegenzuführen. Schließlich wünschte er den Engländern Glück zur Beendigung des Krieges und pries die Segnungen des Friedens. Der Redner, welcher zunächst folgte, war Lord Stanley. Derselbe bemerkte, er glaube kühn behaupten zu dürfen, daß er nicht nur der einmüthigen Gesinnung des Parlaments, sondern auch des englischen Volkes Ausdruck leibe, wenn er laut den innigen, ernsten, ja beinahe leidenschaftlichen Wunsch ausspreche, daß das Bündniß zwischen England und Amerika ungestört fortbestehen möge. Dieses Bündniß wurzele nicht in vorübergehenden politischen Zweckmäßigkeits-Rücksichten, sondern in der gemeinschaftlichen Abstammung, der gemeinschaftlichen Sprache, den gemeinschaftlichen Gesezen, der gemeinschaftlichen Energie und den gemeinschaftlichen Strebungen zweier mächtigen Reiche, ja, wie er wohl hinzufügen dürfe, auch in einer gewissen Familien-Ähnlichkeit, die sich in den Fehlern und Schwächen der Engländer und Amerikaner ausspreche. Von der Eintracht der beiden Nationen hange der Fortschritt der Menschheit und der Friede der Welt ab, und wenn sie sich so weiter entwickelten, wie sie seit geraumer Zeit gethan, so werde die Erde nach Ablauf eines Jahrhunderts von 300 Millionen Menschen des angelsächsischen Volkstammes bewohnt sein, des thätigsten, betriebsamsten und unternehmendsten Volkstammes, den je die Welt gesehen. In ähnlicher Weise äußerte sich Cardwell.

Im Arsenal zu Woolwich ist der Befehl eingetroffen, Munition für 7 Linien-Regimenter, die nächstens nach Kanada abgehen sollen, herzurichten.

Osmanisches Reich.

Ueber die Geldverhältnisse des Fürsten Stierbey brachte die „Bosnische Zeitung“ folgende, wie ihr geschrieben wird, verbürgte Mittheilungen: „Das Bankierhaus des Hospodaren Stierbey ist das Haus Argenti Sedjari in Braila, das bekanntlich fast in allen Hauptstädten Europas seine Kommanditen, und eine solche namentlich in Bukarest in der Firma Gerlentti hatte. Um seine Ernennung zum Hospodaren im Jahre 1849 durchzuführen, mußte Herr D. Stierbey außer den ihm zu Gebote stehenden baaren Geldmitteln bei dem Hause Argenti zc. sich einen Kredit von 150,000 Dukaten eröffnen. — Durch dieses Haus wurden gezahlt: an eine der auf die Ernennung zum Hospodaren einflußreichsten Persönlichkeiten 60,000 Dukaten, an zwei andere Personen auf derselben Seite zusammen 15,000 Dukaten; auf der anderen Seite an eine Person in zwei Raten jedesmal 800,000 Pfister (14 P. = 1 Fl.), an eine andere einflußreiche Persönlichkeit 10,000 Dukaten. Als der Hospodar im Herbst 1853 Bukarest nach 4 1/2 jähriger Regierung verließ, hatte er von den Erträgen seines Postens (welcher 50,000 Dukaten jährlicher Revenuen giebt) ein Gut Pietrofschani für 65,000 Dukaten gekauft, und nicht nur sein Debet bei Argenti Sedjari von 150,000 D. getilgt, sondern noch bei demselben Hause 65,000 D. im Kredit stehen, — also nachweislich im Ganzen in 4 1/2 Jahr eine Dekonomie von 280,000 D. gemacht. Von diesen 65,000 D. waren bei dem wallachischen Staatschatz 45,000 D. unter dem Namen des Hauses Gerlentti gegen 14 pCt. Zinsen auf fürstlichen Spezialbefehl nutzbar angelegt. Vom Nov. 1853 bis Sept. 1854, während des Aufenthaltes des Hospodaren in Wien, wurde nicht nur dieser Kredit von 65,000 D. aufgebraucht, sondern auch sein Debet mit neuen 60,000 D. belastet. Seit der Rückkehr im Sept. 1854 bis Dez. 1855 hat dagegen der Hospodar das Gut Korneschi für 55,000 D. angekauft, sein Debet von 60,000 D. getilgt, und von Neuem einen Kredit von 45,000 D. bei Argenti stehen — also in 15 Monaten eine Dekonomie von 160,000 Dukaten. Bei den Erträgen des Reben- und Schleich-Revenuen der amtlichen Stellung des Hospodaren der Wallachei, wie die obigen Angaben seiner Dekonomie nachweisen, sind nicht geschätzt die Einnahmen, welche er aus seiner Betheiligung an den Verpachtungen der Staats-Revenuen gezogen. Bei der Salzverpachtung, so wie bei der Rauchpacht, war der Hospodar unter dem Namen eines bekannten Kapitalisten Alexandresco (Kafedochi-Bascha) betheiligt, wie er noch heute zu einem Fünftheil unter diesem Namen Mitpächter der Douanen ist. Alle diese völlig verbürgten Details beweisen nur Eins: daß das Hospodarat hier ein außerordentlich einträgliches Geschäft ist und wohl der Mühe lohnt, einen großen Einsatz an die Chance zu wagen. Ein Schwierigeres des Hospodaren machte kürzlich in höherem Auftrage den Versuch, einen der angehängten Bojaren der Opposition, Herrn Bolatschano, durch allerlei Versprechungen zur Partei des Hospodaren herüber zu ziehen. Als dieser Versuch bei der dazu gewählten Mittelsperson scheiterte, schloß der Vermittler mit folgender Drohung: „Herr B. wird sich in eine üble Lage bringen; alle Hoffnung der Opposition ist eitel; der Hospodar hat gerade noch 400,000 Dukaten übrig — damit kauft man sämmtliche Plénipotentiaires des pariser Kongresses und ganz Konstantinopel dazu.“

Afrika.

Alexandrien, 5. April. Said Pascha macht seit einigen Tagen die wunderlichsten Sprünge kreuz und quer durch Egypten, bald sein neues Spielzeug, einen Palast am Nil, bald seine unnützen Befestigungswerke, bald die große Messe in Tanta zu besuchen. Da er immer mit wenigstens 2000 M. Militär reist, so unterbricht er oft die Arbeiten auf der Eisenbahn zwischen hier und Kairo. Stellt man ihm dies vor, so sagt er: „Die Bahn ist meine Bahn, — erst komme ich und dann der Transit.“ Vorige Woche brachte ein Zug 20 Wagen mit 1100 Ballen Baumwolle gegen Alexandrien. Die Waare wurde nicht gegen die Funken der Lokomotive geschickt, gerieth in Brand und ward vollständig ein Raub der Flammen. Mehrere Geld- u. Waarendiebstähle in letzter Zeit zeigen, wie sehr es auf der Bahn an Ordnung und Aufsicht fehlt. Und dabei sind die Frachten enorm theuer. Der Mahmudieh-Kanal aber ist geschlossen, so daß die Kaufleute sich nothens volens der Bahn bedienen müssen.

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau**, 21. April. [Zur Tages-Chronik.] Wie aus den betreffenden Anzeigen ersichtlich, steht uns demnächst wiederum eine großartige Musik-Ausführung in den imposanten Räumen der Schießwerverballe bevor. Die Singakademie „Cäcilia“, welche sich bereits im November v. J. durch ein sehr feierlich aufgenommenes Konzert vortheilhaft bekannt gemacht hat, wird am 5. Mai „die Hunnenschlacht“, ein von dem D. Herrn Organisten Berthold komponirtes, und von Herrn P. Hoffmann mit dem ersten jugendlichen Feuer gedichtetes musikalisches Drama, zu Gehör bringen. Es ist natürlich Alles ausgeboten, um das grandiose Musikwerk mit geeigneten Kräften auszuführen. Die Chöre werden von den Sängern schon seit dem Herbste einstudirt; auch haben, da die Aufgabe für das Orchester eine sehr schwierige und dasselbe sehr stark besetzt ist (über 70 Personen), neuerdings die Proben des Streichquartetts und der Blas-Instrumente begonnen.

Wegen Ausführung eines Kanals und Umlegung des Pflasters am Anfange der Taschenstraße, ist die Fahrpassage über die letztere auf längere Zeit abgesperrt.

§ **Breslau**, 21. April. [General-Versammlung.] Vorgestern Abends wurde die ausgeschriebene jährliche General-Versammlung der konstitutionellen Bürger-Reserve in der Kuhnischen Lokale abgehalten. Der Vorsitzende, Hr. Direktor Bissow, eröffnete dieselbe mit einer Ansprache über die wesentlich konservativ-politische Richtung des Vereins und knüpfte daran die Rechenschaftslegung über das verfloffene Etatsjahr. Ein gedruckter Jahresbericht, aus dem wir bereits früher einen kurzen Auszug geliefert, befand sich in den Händen der Mitglieder. Nachdem die Rechnungen und Beläge von den dazu ernannten Revisoren geprüft und ohne erhebliche Monitas für richtig erachtet worden, wurde dem Schatzmeister Hrn. ondtor Friedrich die übliche Decharge ertheilt. Eine aus dem Schoofe

der Versammlung hervorgerufene Debatte über innere Angelegenheiten fand ihre sofortige Erledigung. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde die zur Verwirklichung des Fundirungs-Kapitals von 1000 Thlr. für eine Stelle in der hiesigen Invaliden-Stiftung fehlende Summe aus dem baaren Ueberschusse der Gesellschafts-Kasse bewilligt, so daß nunmehr die Ueberweisung des Kapitals an die Anstalt am 1. Juli, dem Stiftungstage der von der Ressource errichteten und ihren Namen tragenden Stelle, vor sich gehen wird.

Zu Rechnungs-Revisoren für das neue Etatsjahr sind die bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Hierauf erfolgte die Wahl einer aus 6 Vorstands- und 12 Gesellschafts-Mitgliedern bestehenden Kommission behufs Feststellung der bevorstehenden Neuwahl des Vorstandes. Die Ermittlung des Wahl-Ergebnisses wurde auf gestern Vormittag anberaumt. Am Schlusse vorzitierte Hr. v. Kronhelm dem zeitigen Vorstande für dessen Bemühungen im vergangenen Jahre den wohlverdienten Dank, welchen auch die Versammlung durch allgemeine Erhebung von ihren Plätzen zu erkennen gab, worauf Hr. Direktor Wisfowa im Namen des Vorstandes dankend erwiderte.

Nach der gestern vorgenommenen Eröffnung der Wahlurnen und Stimmzettel hat sich bei der vorzogenen Vorstande-Neuwahl folgendes Resultat ergeben. Es waren im Ganzen 427 Stimmzettel eingeleistet worden, wobei die meisten Stimmen erhielten: Hr. Konditor Friedrich 418, Hr. Bäckers-Kelteste Ludwig 385, Hr. Prof. Dr. Sadebeck 383, Hr. Stadtrath Medizinal-Assessor Gerlach 374, Hr. Direktor Wisfowa 374, Hr. Stadtrathgerichtsrath Fürst 363, Hr. Oberlehrer Stenzel 352, Hr. Oberst Heerwart v. Bittenfeld 335, Hr. Dr. Springer 330, Hr. Dr. Waacke 326, Hr. Kaufmann Leinsz 324, Hr. Konfistorial-Rath Böhmner 314, Hr. Daurath Studt 314, Hr. Rentmeister Partowicz 310, Hr. Inspekt. Hoffmann 310, Hr. Lehrer Stephan 308, Hr. Dr. Bobertag 301, Hr. Stadtrathgerichtsrath v. Uechtritz 295, Hr. Kreisgerichtsrath Frisch 292, Hr. Buchh. Nutzbard 277, Hr. Schneidemeister Geier 264, Hr. Stadtrathgerichtsrath Röllsch 259, Hr. Oberbergw. Steinbeck 157, Hr. Stadtrath Frosch 157, Hr. Medizinal-Rath Prof. Dr. Barlow Piczonka 80, Hr. Maurermeister Hofius 76 u. s. w.

Der Vorstand besteht aus 24 Mitgliedern. Von den Genannten hatte Hr. Stadtrathgerichtsrath v. Uechtritz die Wahl abgelehnt, so daß Hr. Medizinal-Rath Barlow an dessen Stelle eintrat.

Y Breslau, 21. April. [Transport einer Lokomotive.] Am Sonnabend Nachmittag 4 1/2 Uhr durchbrauste die erste Lokomotive, von schnaubenden Roffen gezogen, die Rosenthaler-Strasse und die zur Eisenbahntrasse ausgesetzten Strobdämme neigten ehrerbietig ihr Haupt. Die Dervorsäulen stauten ob der Säneligkeit, mit welcher Idee und Ausführung verbunden ist. Da indes ihr Bahnhof noch nicht fertig ist, rauchte die Lokomotive nach dem posener Fabrgleise in der Gegend von Döwis und wird einweilen auf diesem Fahrgleise wenn auch nicht Passagiere, doch Materialien spediren. Im Uebrigen muß Referent bemerken, daß durch das Projekt einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer und deren Bahnhof in der Dervorsäulen, einzelne Wirtbe es sich angelegen sein lassen, ihre Häuser und Wohnungen besser zu verwerthen. Baupläge sind theurer als früher.

Breslau, 19. April. [Personalien.] Pfarradministrator Franz Gach in Groß-Schem, Archipresbyterat Nicolai St., als wirklicher Pfarrer daselbst. Der bisherige Informator und Weltpriester Hermann Schaffer als Kapellan nach Reichenbach in Schl. Kapellan Eduard Schombara in Reichenbach in Schl. als 3ter Kapellan an die Stadtpfarrkirche zu Reisse. Pfarradministrator Alwin Herden in Berthelsdorf bei Lauban, Archipresbyterat Raumburg a. D., als wirklicher Pfarrer daselbst. Kapellan Joh. Kempe in Grünberg, Archipresbyterat Friedewalde, als Pfarradministrator in Spir. et Temp. daselbst. Kapellan Anton Philippi in Plesch als Pfarradministrator in Spir. et Temp. nach Wiedgona, Archipresbyterat Plesch.

In der verfloffenen Woche sind escl. 3 todtgeborene Kinder 51 männliche und 58 weibliche, zusammen 109 Personen gestorben. — Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 23, im Hospital der Elisabethinerinnen 3, im Hospital der barmherzigen Brüder 3.

Kriegnis, 19. April. [Personalien.] Die Stellvertretung des Polizeianwalts bei der königl. Kreisgerichtstageskommision in Schönberg ist dem Bürgermeister und Polizeianwalt Müge in Seidenberg übertragen worden. Der bei der egl. Strafanstalt in Jauer als Arzt angestellte Dr. Friedrich Moriz Böhmne ist zum königl. Sanitätsrath ernannt worden. Das bisher von dem königlichen Regierungs-Referendarium Dr. von Niebelschütz verwaltete Amt eines Reichshauptmanns des grünberger Deichverbandes ist kommissarisch dem königlichen Kreisrichter Pförtner von der Hölle zu Grünberg übertragen worden. Es wurde befestigt: Die Wahl des Rathmanns Baumgart in Greiffenberg zum Beigeordneten daselbst und die Wahl des Kaufmanns Köppler in Greiffenberg zum Rathmann daselbst, die anderweit erfolgte Wahl der Kaufleute Bogt und Scheller und die Wahl des Bankiers Schellinger in Hirschberg zu Rathherren daselbst; die Notation des bisherigen Hilfslehrers Friedrich Wilhelm Wolph Bogt zum zweiten Lehrer an der evangelischen Schule in Reichenau, Kreis Sagan, die Notation des bisherigen Lokal-Adjuvanten in Ober-Weis, Robert Fiegel, zum Lehrer und Kantor an der katholischen Schule und Kirche in Faltz-hain, Kreis Schönau, die Notation des bisherigen Hilfslehrers Carl Friedrich Wilhelm Morheim in Thiemendorf, zum Lehrer an der evangelischen Schule in Kunzendorf, Kreis Liegnitz, die Notation für den bisherigen Hilfslehrer in Bunzlau, Friedrich Ferdinand Karl Maist zum Lehrer, Kantor und Organisten in Rothkirch, Kreis Liegnitz.

††† Slogan, 21. April. [Verschiedenes.] In Folge Gesuches des evangelischen Schulvorstandes zu Broslau um eine Beihilfe zum Neubau des evangelischen Schulhauses daselbst wurden seitens der städtischen Behörden die zu diesem Neubau erforderlichen 48,000 Riegel zum Bürgerpreise von 8 1/2 Thlr. pro Tausend bewilligt. — Am 9. d. war in Järschau, am 16. d. M. in Wislau Feuer, doch waren diese Feuer nicht bedeutend. — Seit 8 Tagen produziert seine Künste im Schießhaus-Garten auf dem Sommertheater der ungarische Steinschläger Simon Levy. — Die vortreffliche Kapelle des 6. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres rühmlichst bekannten Kapellmeisters Radek wird während des Sommers im Goldammer'schen Garten immer am Mittwoch großartige Konzerte veranstalten; die allgemeine Anerkennung, die diese Kapelle im verfloffenen Winter hier gefunden hat, läßt auf eine rege Theilnahme seitens des Publikums auch im Sommer rechnen, um so mehr, als auch große klassische Sachen zur Aufführung kommen sollen.

Wh. Aus der Gegend von Reichenstein vom 19. April. Wir haben leider schon wieder von einem furchtbaren Brandunglück zu berichten, welches sich gestern Nachmittag in Gierichswalde ereignet hat. Das Feuer brach gegen 5 Uhr in der Scheuer der Erbscholtisei aus, während die männliche Bevölkerung zum allergrößten Theile auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt war. Mit rasender Schnelligkeit verbreitete sich das Feuer nicht nur über die Gebäude der Scholtisei, sondern griff weiter und in weniger als einer Stunde lagen 11 Weisungen als rauchende Trümmerhaufen da. Die herbeieilenden Feldarbeiter vermochten von ihren Sachen nichts mehr zu retten, denn ehe sie an ihre Weisungen zu gelangen im Stande waren, hatte die Gluth des Brandes sein Vernichtungswerk vollendet. Das Glend, der Zimmer ist entzündlich. Der Sturm war so heftig, daß die Brandflocken über die Berge hinweg bis gegen Wolmsdorf hin und bis auf die Chaussee zwischen Reichenstein und Ramenz, also mehr als eine Meile, gejagt wurden. Die Thäterschaft wird einigen Bettelknaben zugeschoben. Doch ist Sicheres noch nicht zu ermitteln gewesen.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Am 18. April hatten wir in unserer Umgegend einen bedeutenden Waldbrand, welches furchtbare Schauspiel viele Zuschauer auf die benachbarten Höhen lockte. Der Brand dehnte sich auf einen Strich von einer Viertelmeile Länge über eine Fläche von 500 Morgen aus und betraf theils klischdorfer, theils eibberger Dominialforsten, am meisten aber die bäuerlichen Forsten von Kromnitz. Das gerade unter dem Winde liegende Kromnitz war eine Zeit lang in Rauch ganz verhüllt und man besorgte fast, daß der Waldbrand selbst noch das Dorf in Flammen setze. Der aus der Umgegend herbeigeleitete Hilfe gelang es jedoch, nach 2stündiger Dauer, des Feuers Herr zu werden, das sich mit unglaublicher Schnelligkeit in der Richtung des scharfen Westwindes auf dem dünnen Boden in der Gegend fortgeschritten, diese verjagt, die Stämme und Aeste des Gehölzes aber lammförmig halb verkohlt hatte. Grauerlicher Anblick nun, die unübersehbare schwarze Fläche, darauf die verkohnten Stämme mit noch grünen

Wipfeln! Mitten in diesem Kohlen-Meere wieder große weiße Sandflächen, welche das Element umlaufen hatte. Ein in der klischdorfer Gegend verunglückter Kohlenmeiler soll den Waldbrand verursacht haben. * GÖRLITZ. Montag den 21. April beginnen bei uns die Schmutz-Gerichts-Sitzungen und werden wahrscheinlich 14 Tage dauern und unter anderen über 3 Haupt-Verbrechen zu entscheiden haben. — Unsere städtischen Behörden beabsichtigen, noch 2 Klaffen an der Bürgerhölle zu errichten. — Unsere Gartenkultur, welche noch vor wenigen Jahren auf einer sehr niedrigen Stufe stand, hat sich jetzt so gehoben, daß wir in der Blumen- und Gemüsekultur mit anderen großen Städten wohl wetteifern können. Nur die Obstkultur ist zurück und bedarf der Förderung.

Δ Neumarkt. Das Kreis-Erbschaft-Geschäft beginnt hieselbst Montag den 5. Mai und wird bis zu dem nächsten Donnerstage fortgesetzt. Am 10. d. M. findet die Loosung der 20jährigen Altersklasse statt.

Neurode. Die „Geb.-Ztg.“ theilt mit, daß alle Hoffnung vorhanden sei, es werde die glazer Feuerföjietät ihre Bestätigung erhalten. — Am 13. d. M. starb ein sehr verdienstvoller und verehrter Pfarrer, Hr. Kaplan Kuffert. — In unserem Krankenhaus Bethanien wurden seit dem 9. Oktober 1855 (Eröffnungstag) bis zum 1. April d. J. 34 Kranke verpflegt. Die Pflege geschieht durch 2 Wärterinnen bis zum Eintreffen zweier barmherzigen Schwestern aus Münster. Die städtischen Behörden haben zur Unterstützung dieser Anstalt eine Krankenhaussteuer auf das Gesellen-Personal von 2 1/2 Sgr. monatlich vom 1. Januar d. J. ab gelegt. — Das Mädchen aus Markgrund (s. die Nr. 173 d. Ztg.) ist ihrer Krankheit erlegen, und somit dürfte die Ehe, zu der sie sich befannte, im Dunkeln bleiben, da der Hauptzeuge fehlt. — Der am 14. und 15. d. M. hier abgehaltene Jahrmart war ziemlich beliebt. — Die Aussichten auf den Bau einer Eisenbahn von Waldenburg über Neurode nach Glaz sind neuerdings wieder besser geworden, nachdem der Herr Handelsminister einem für Herstellung der Linie Berlin-Görlitz zusammengetretenen Komite eine Vereinigung mit dem für die Gebirgsbahn (Görlitz-Waldenburg) bestehenden Komite und eine Ausdehnung des Projekts auf den ganzen Traktus über Glaz bis zur österreichischen Grenze anempfohlen hat. Den weitem Anschluß an die Wien-Prager Bahn würde alsdann die nächste Verbindung zwischen den beiden Hauptstädten Deutschlands vermitteln. Eine königliche Kommission hat in diesen Tagen bereits eine allgemeine lokale Prüfung des zwischen Waldenburg und Glaz einzuschlagenden Weges vorgenommen.

Feuilleton.

○ Breslau, 21. April. [Theater.] Hr. Bauernfeld scheint es verlernt zu haben, Lustspiele zu schreiben; dafür hat er uns eine ganze Reihe kleiner dramatischer Novellen geliefert, Novellen, welche in dialektischer Form entweder eine gewisse Stimmung malen, oder einen pikanten Gedanken durchsprechen, oder eine kleine Begebenheit epigrammatisch zuspitzen.

Daß diese Säckelchen in der Regel ganz hübsch gemacht sind, dafür bürgt der Name des Verfassers; auch möglich, daß sie bei einer vorzüglichen Darstellung interessiren können; mindestens spricht dafür die Erfabrung des Burgtheaters; im Allgemeinen aber sind sie keine Bereicherung des Repertoires, und das Publikum hat keine Freude daran, am wenigsten das unsre, dessen Interesse in der Regel mehr durch den Stoff, als durch die Form gewonnen wird, und welches vom Lustspiel namentlich drastischen Reiz der Situation, nicht bloß die feinen Spitzen eines eleganten Dialogs verlangt.

Es kann daher nicht befremden, daß das am Sonnabend zum erstenmale aufgeführte Bauernfeld'sche Lustspiel: Die Virtuosen, gänzlich faeco machte, da es bei einem erschrecklichen Mangel an Handlung eine solche Bezaglichkeit an „Reden“ entwickelt, daß es sich die Leute nicht beln nehmen, fort und fort dasselbe zu sagen und Scenen, welche mit ein Paar Worten abgemacht sein könnten, zur Dauer von Viertelstunden auszudehnen.

Das ganze Stück besteht aus drei Scenen, in deren erster ein bis jetzt verkanntes musikalisches Genie, der Komponist Kameier (Hr. Köstke), gegen seine Schülerin und heimlich liebende Geliebte Miranda (Frl. Claus) seinen Haß gegen das „Virtuosenthum“ ausspricht; in deren zweiter die beiden Leuten von einander Abschied nehmen, da beide in die Welt hinaus gehen wollen; in deren dritter sie sich wieder finden als — Virtuosen, welche sie geworden sind, aus Liebe des Einen zum Andern.

Dazwischen predigt eine Frau Gryphius (Frl. Schwelle) Vernunft im ersten Akt, und spielt ein Kellner Adolf (Hr. Weiß), welcher sich für einen verkannten, weil verschunpften Bariton hält, den Narren im zweiten Akt, und ergötzt ein wahrhaft komischer, der Natur abdaggerreotypirter Charakter, der Kunst-Agent Braule, in beiden Akten so sehr, daß wir um des Herrn Wohlbrück willen, welcher diese Partie höchst ergötzlich darstellt, den Mißerfolg des Stückes herzlich bedauern. Indes möge er die aufgewandte Mühe sich nicht verdrießen lassen; sie kommt ihm doch zu Gute; denn nur durch Leistungen bildet der Künstler sich fort, und die Sphäre komischer Charakter-Rollen, in welche Hr. Wohlbrück mit dieser Partie eingetreten ist, erfordert ein tüchtiges Studium.

Die zweite Novität: „Wie zwei Tropfen Wasser“, war nur neu dem Titel und der Besetzung nach; das Stück selbst ist voriges Jahr in der Arena gegeben worden.

Zwischen beiden Stücken und zum Schluß gasirte ein geschicktes Tänzer-Paar, Hr. Balletmeister Ferrand und Frl. Tombofi vom Theater zu Lemberg, und geseien namentlich in dem Pas hongrois. Man sah, daß demselben wirklich eine nationale Idee vorschwebte, welche die Kunst der Tänzer in grazioser Weise balletmäßig verwendete.

[Bacher's Suchen.] Aus München vom 15. April wir der „Allgemeinen Zeitung“ geschrieben: „München's Hoftheater hat kaum je einen so stürmischen Auftritt gesehen, wie diesen Abend bei der Aufführung des „Fechter von Ravenna“. Schon als man heute Nachmittag von allen Anschlagzetteln an den Straßenecken den Namen „Friedrich Halm“ herausgerissen oder mit Rothfist durchstrichen sah, ließ sich eine Demonstration vermuthen. Das verbreitete Gerücht: der ehrenwerthe Schulmeister von Pfaffenhofen, Deutschlands allerjüngste Berühmtheit, habe eine Einladung erhalten, der Vorstellung beizuwohnen, um mit Aug' und Ohr zu prüfen, inwieweit der „Fechter“ von Halm seinen „Cheruskern“ gleiche, hatte ein überaus zahlreiches Auditorium angelockt, und das Haus war so voll wie möglich. Am Schlusse der Darstellung, die in jedem Akte großen Beifall fand, verlangte das Publikum stürmisch Herrn Bacher, der aber flüchtig gleich nach gefallener Vorhänge verschwunden sein soll. Der Lärm war unbeschreiblich, und von allen Seiten brauste der durstige Sehnsuchtsstrei nach „Bacher!“, welchem endlich, als man durch das Auslösen der Gaslichter das Publikum zum Rückzug nöthigte, noch ein wiederholtes donnerndes Hoch zu Theil wurde. Die hier vorherrschende Meinung, daß unserm Landesmanne aus dem engeren oder englischen Vaterlande Unrecht geschehen sei, und die Ehre der Gründung, der leitenden Idee des Stückes ihm gebühre, erklärt diese Demonstration und entschuldigend zugleich ihren etwas lärmenden Charakter.“ — Eine zweite mündlicher Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung“ sagt darüber: „Nicht leicht waren die Zuschauerräume des Hoftheaters so überfüllt, wie bei der heutigen Aufführung des „Fechter von Ravenna“, dessen Schlagwörter wieder reichlich ihre Schuldigkeit thaten. In jedem Zwischenakte war ein allgemeines Bacher's Suchen; das Parquet und alle Ränge spähten mit Perspektiven jeder Form nach dem Männlein, das in Bezug auf Sensationserregung mit dem pariser Kongreß gar nicht unglücklich konkurirte. Ein Individuum im schwarzen Sammtrock mit umgelegtem Kragen, das zwar seinen Platz auf der Gallerie noble einnahm, aber seinem Aussehen nach immerhin ein Schulmeister sein konnte, wurde lange Zeit für den echten gehalten. Jedoch der echte Bacher sah feugend im Röhricht des zweiten Parterre und streckte den Hals möglichst hoch, um die Verkörperung jener Ideale zu schauen, die er von Jugend auf mit teutonischer Be-

geisterung im Busen getragen. Nachdem der König sich entfernt hatte und der Vorhang gefallen war, wurde „Bacher!“ mit einer Einstimmigkeit und einem Donnergepolter gerufen, wie es sicherlich noch keinem deutschen Dichter begegnet ist. Der Schulmeister erschien nicht, aber das Geschrei dauerte fort, und obwohl das Stück längst zu Ende war, befand sich doch noch das ganze Publikum im Hause. Ein Wink zum Fortgehen, den der große Gaslichter durch Verminderung des Lichts gab, brachte fast die gegentheilige Wirkung hervor, und die Rufe blieben ebenso konsequent, als der Vorhang regungslos. Namentlich vom „Suche“ erschollen Bivat- und Vereatrufe, und da kein Resultat zu erwarten stand, so entfernte sich Referent. Schon im Laufe des Vormittags hörte man das Vorwommnis prophezeien. Hätte Halm für gut befunden, in seiner „Erklärung“ sich über den eigentlich streitigen Punkt auszulassen, so wäre die öffentliche Stimmung jetzt wohl anders! Statt dessen verweist er auf die Gerichte (wo sind die österreichischen Gesetze über geistiges Eigenthum?), und die parteiische Wiener Presse schleudert Denen, welche die Sache zum Gegenstande rechtlicher Erwägung machten, den Vorwurf der betrügerischen Fälschung ins Gesicht!“

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

P. C. Der Herr Handelsminister hat unter dem 11. d. Mts. eine Verfügung erlassen, welcher zufolge vom 1. Mai d. J. ab das Porto für Sendungen unter Kreuz- oder Streifband, welche bei einer preussischen Postanstalt aufgegeben werden und nach einer anderen preussischen Postanstalt bestimmt sind, ohne Unterschied der Entfernung von 6 Silbergroschen auf 4 Silbergroschen pro Zoll-Loth erkl. ermäßigt wird. Bedingung bleibt nach wie vor, daß die Sendungen den Bestimmungen im § 10 des Reglements zu dem Gesetze über das Postwesen entsprechen und daß sie gleich bei der Aufgabe frankirt werden. Zur Erleichterung der Faktur sind Freimarken zu 4 Pfennigen angefertigt worden, welche vom gedachten Tage ab bei den Postanstalten käuflich zu erhalten sein werden und für welche in jeder Beziehung dieselben Bestimmungen gelten, wie hinsichtlich der bereits vorhandenen Marken. Der Satz von 4 Pfennigen findet überdies vom 1. Mai d. J. ab auch für die Kreuz- oder Streifband-Sendungen nach anderen Staaten des Postvereins Anwendung, und auch bei Sendungen dieser Art dürfen die neuen Marken benutzt werden.

* Wien, 19. April. Das zwischen der k. k. Finanzverwaltung und der Gesellschaft Salabot, Laing und Nothfild abgeschlossene Geschäft wegen Ueberlassung der italienischen Bahnen hat bereits die allerhöchste Sanktion erhalten. Das Börsengericht von einer Betheiligung der Aktionäre der Creditbank mit Aktien der lombardisch-venetianischen Eisenbahn beauftragt sich nicht, indem die Creditbank die von ihr übernommenen Aktien jener Bahn selbst verwerthen wird. Ein anderes Gerücht aber, von der Einrichtung einer Affekuranz-Anstalt durch die Creditbank ist nicht ungegründet. Diese Anstalt soll unter dem Titel: „Wien-Prager Versicherungs-Anstalt“ in Prag etabliert und mit einer Geompté-Bank in Verbindung gebracht werden. — Die Banquiers G. Brüder Haber beabsichtigen die Bildung eines neuen Aktien-Bereins zur Hebung des Landeskulturs. Der Wirkungskreis dieses Vereins, deren Titel: „Aktiengesellschaft für landwirthschaftliche Unternehmungen“ führen wird, erstreckt sich nach dem Programm über die österreichische Monarchie; die Größe des Kapitals ist auf 50 Millionen Gulden in zwei Serien zu 20 und zu 30 Millionen festgesetzt. Der Verwaltungsrath wird aus 15 Mitgliedern bestehen.

Berlin, 19. April. Unsere Börse trug heute durchaus keinen bestimmten Charakter, sondern je nach den verschiedenen Gründen waren einzelne Papiere wesentlich höher, andere wesentlich niedriger; wollte man einen generellen Grundzug hervorheben, so wäre es der, daß die Creditbank-Aktien heute sehr in den Hintergrund traten und zum Theil in Folge davon wesentlich niedriger bezahlt wurden. Es war dies namentlich mit den Leipziger der Fall, die von 117 1/2 auf 117 zurückgingen, und auf fixe Lieferung sogar noch billiger begeben wurden. Auch Dessauer blieben heute matt und weisen im Vergleich zu gestern einen Cours-Rückgang von circa 1 pSt. auf. Belebt war das Geschäft in all diesen Aktien, wie schon gesagt, überhaupt nicht, und es wären höchstens österr. Cr.-B.-A. davon auszunehmen, die zwar hoch eröfneten, sich aber im Laufe des Geschäftes um fast 2 pSt. drückten. Hervorstechendere Momente boten einige Eisenbahn-Aktien. Löhau-Zittauer hoben sich um mehr als 3 pSt. Auch Nordbahn wurden merklich besser erlassen. Dagegen waren Rheinische wesentlich flauer und im Course niedriger. Krieg-Keifer sind zur herabgesetzten Notiz kaum zu placiren gewesen; und selbst die Oberschlesischen, namentlich die Oberschlesische B's waren trotz der günstigeren Breslauer Notirungen heute niedriger. Aehnlich stellte sich das Verhältniß bei den Verbachern, die von Frankfurt wesentlich höher eingetroffen waren und dennoch hier nicht anzogen. Die österr. Effekten weisen irgend eine bemerkenswerthe Veränderung nicht auf; nur Loose waren 1/2 pSt. höher, auch österr. Staatsbahn-Aktien waren bei lebhaftem Umsatze wesentlich höher bezahlt, schwankten jedoch im Course mannigfach hin und her. Nach den russischen Effekten war sehr starke Nachfrage: es wurden namentlich 6. Steigliche Anleihe in großen Posten zu 95 gehandelt und vor Allem auch neue polnische Pfandbriefe zu einem um 1/2 pSt. höheren Course vergebens gesucht.

† Breslau, 21. April. Die Stimmung unserer heutigen Börse war unverändert gegen Sonnabend; einige Aktien sind etwas billiger verkauft worden. Der Umfang des Geschäftes war schwach. Fonds matt.

□ [Produktenmarkt.] Wir hatten am hertigen Getreidemerkte eine sehr beschränkte Kauflust, während die Angebote von allen Getreidearten, besonders in mittlen und ordinären Sorten, reichlich waren, und selbst zu etwas ermäßigten Preisen ohne Nehmer blieben. Dagegen wurden die besseren Sortungen Roggen und Weizen mit einer kleinen Preisermäßigung gegen Sonnabend für den Konsum willig genommen. Für gute Gerste war einige Frage, aber auch hierfür wollte man die letzten Preise nicht anlegen.

Bester weißer Weizen 130—135—140 Sgr., guter 120—115—120 Sgr., mittler und ordin. 90—95—100—105 Sgr., besser gelber 120—125—128 bis 134 Sgr., guter 105—110—115 Sgr., mittler und ord. 80—85—90 bis 100 Sgr., Brennerweizen 60—70—75 Sgr. nach Qual. und Gewicht. — Roggen 86pd. 94—96 Sgr., 85pd. 92—93 Sgr., 83pd. 90—91 Sgr., 82pd. 84—86 Sgr. nach Qual. — Gerste 65—70—75 Sgr., Malzgerste bis 77 Sgr. — Hafer 37—40—43 Sgr. — Erbsen 105—110—115 Sgr. — Mais 66—68—70 Sgr. — Hirse 3 1/2—4—4 1/2 Thlr. Saatgetreide wird über höchste Notizen bezahlt.

Des Saaten ohne Handel und die Preise nominell. Für besten Wintererbsen wurde 135—140 Sgr. zu bedingen sein, Sommererbsen und Sommererbsen 100—110—115—120 Sgr.

Rübsöl in matter Stimmung; loco und pr. Frühjahr 17 1/2 Thlr. Br., pr. Herbst 13 1/2—14 Thlr. Gl.

Spiritus ruhiger, loco mit 13 1/2 Thlr. bezahl.

Die Alesaat-Saison naht allmählich ihrem Ende; die Frage für weiße Saat hat gänzlich aufgehört und auch heute war nur für rothe Saat einiger Begehr. Das am Markte gewesene Quantum von circa 200 Ctr. fand zu den letztbezahlten Preisen Nehmer.

Hochfeine rothe Saat 23—24—24 1/2 Thlr., feine und feimittlere 20—22 bis 22 1/2 Thlr., mittlere 15—19—19 1/2 Thlr., ord. 15—16—17 Thlr., hochfeine weiße Saat 26—27 Thlr., feine 25—25 1/2 Thlr., feimittlere und mittlere 19 bis 20—22—24 Thlr., ord. 14—16—18 Thlr. Thymothee 5 1/2—6 1/2 Thlr. pr. Ctr. nach Qualität.

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen wegen zu hoher Forderungen sehr unbedeutend, in Spiritus wurde zu weichen Preisen Mehren gehandelt. Roggen pr. April 7 1/2 Thlr. Br., April-Mai 7 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 6 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli 6 1/2 Thlr. Br., Juli-August 6 1/2 Thlr. Br., Hafer pr. Frühjahr 3 1/2 Thlr. Br., Spiritus loco 13 Thlr. Gl., pr. April-Mai 12 1/2—13 Thlr. bezahl und Gl., Mai-Juni 13 Thlr. Br. und bezahl, Juni-Juli 13 1/2 Thlr. Br., Juli-August 13 1/2 Thlr. Br., August-September 13 1/2 Thlr. Gl.

L. Breslau, 21. April. [Bink.] 1500 Centner Lieferungs-Waare zu 7 Thlr. 6 1/2 Sgr. gehandelt.

Oberschlesische Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis incl. 19. April d. J. wurden befördert 7972 Personen und eingenommen 35832 Ntlr., excl. der Einnahme im Vereins-Personal-Berkehr.

Reiße-Brieger Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis incl. 19. April d. J. wurden befördert 1497 Personen und eingenommen 1782 Ntlr.

Wilhelmsbahn. In der Woche vom 12. bis incl. 18. April d. J. wurden befördert 1467 Personen und eingenommen 6444 Ntlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der Woche vom 13. bis incl. 19. April d. J. wurden 4006 Personen befördert und eingenommen 8010 Ntlr. 19 Sgr. 11 Pf.